Saar-Freund

Nachrichten aus dem abgetrennten Saar- und Pfalzgebiet

Mitteilungsblatt des Bundes der Saar-Vereine

Nummer 19 • 9. Jahrgang

Berlin, den 1. Oktober 1928

Offizielle Verhandlungen über die Rückgliederung.

Von Richard Posselt.

Die deutsche Politik ist in der Frage der Neuregelung der politischen Verhältnisse der deutschen Westgebiete einen kleinen Schritt vorwärts gekommen: Während der diesmaligen Verhandlungen des Völkerbundes in Genf hat der deutsche Reichskanzler Hermann Müller im Namen der Reichsregierung offiziell die Forderung auf baldigste Räumung der Rheinlande und Rückführung des Saargebiets nach Artikel 431 des Versailler Vertrages gestellt. Die in Frage kommenden Mächte haben sich bereit erklärt, gleichzeitig mit anderen Fragen über dieses deutsche Verlangen auf diplomatischem Wege offiziell zu verhandeln. Ein positives Ergebnis ist zwar noch nicht erzielt, ist wohl auch nicht so schnell zu erwarten, die Tatsache aber, daß in Verbindung mit dem Räumungsproblem nunmehr auch über die Liquidierung der Saarfrage offiziell verhandelt werden soll, bedeutet zweifellos formell einen Fortschritt.

Dem in Genf unternommenen offiziellen Schritt sind langwierige diplomatische Vorverhandlungen voraufgegangen und Reichsaußenminister Dr. Stresemann hat in den Unterredungen, die er aus Anlaß der Unterzeichnung des Kellogpaktes mit Poincaré und Briand geführt hat, diesen deutschen Schritt bereits angekündigt und die Grundlinien des deutschen Rechtsstandpunktes dargelegt. In Genf hat dann der deutsche Reichskanzler teils in Einzelverhandlungen mit den betreffenden Vertretern der Länder, im wesentlichen aber während der dreitägigen Verhandlungen in der sogenannten Sechsmächtekonferenz die offiziellen Verhandlungen eingeleitet und die Gegenseite zu einer Stellungnahme gezwungen. Einzelheiten über diese Verhandlungen sind bisher nicht bekanntgeworden. Die Tatsache, daß Reichskanzler Hermann Müller gelegentlich des Empfangs der sozialdemokratischen Saardelegation in Genf erklärt hat, daß das Saarproblem „momentan wohl nicht Gegenstand von direkten Verhandlungen sein wird", ließe zwar die Vermutung zu, daß die Saarfrage erst nachträglich in die Räumungsverhandlungen der Sechserkonferenz miteinbezogen worden ist. Die Ausführungen, die der Reichskanzler nach seiner Rückkehr von Genf der reichsdeutschen Presse in Berlin gemacht hat, lassen aber erkennen, daß diese Auffassung nicht zutrifft. Er erklärte, daß von der deutschen Delegation in der Konferenz die Verhandlungen über das Rheinland- und Saargebietsproblem eröffnet worden seien. Aus einer weiteren Bemerkung, die der in Genf vertretenen deutschen Presse von seiten der deutschen Delegation gemacht worden ist, ergibt sich, daß das deutsche Räumungsbegehren die Saarfrage mit umfaßt. Daß man auch auf der Gegenseite diese beiden Fragen als einheitlichen Fragenkomplex betrachtet, die deutsche These also anerkennt, ergibt sich aus den zahlreichen Pressekommentaren in französischen Blättern, die eine einheitliche Informationsquelle vermuten lassen.

Reichskanzler Müller hat gleichwohl zur Vermeidung unangebrachter Erwartungen rückhaltlos erklärt, daß ein positives Ergebnis in Genf nicht erzielt wurde. Dennoch kann gesagt werden, daß die Einleitung dieses deutschen Schrittes in Genf und die Bereitschaft der Gegenseite, mit Deutschland darüber offiziell zu verhandeln, diplomatisch eine neue Lage geschaffen hat, die mit der Poincaréschen These von den noch nicht begonnenen Besetzungsfristen restlos aufräumt. Frankreich kann seine Auffassung über die Berechtigung der deutschen Räumungsforderung nicht wieder ändern, ohne daß dadurch sein politischer Kredit ernstlich erschüttert würde. Selbst wenn man sich auf den Standpunkt stellen wollte, daß Frankreich wie nach Locarno der in Genf gegebenen Zusage eine andere Auslegung geben wollte, bleibt die Tatsache der in dem gemeinsam ausgegebenen Communiqué über die Räumungskonferenz ausgesprochenen Bereitschaft, über das deutsche Räumungsverlangen zu verhandeln, bestehen, da sie gleichzeitig von weiteren vier Verhandlungsmächten zum Ausdruck gebracht worden ist.

Wir sind nicht so optimistisch, anzunehmen, daß die nunmehr einzuleitenden diplomatischen Verhandlungen zu einem baldigen, dem Endziel entsprechenden Ergebnis führen werden. Wenn Deutschland auch eine Verbindung der Räumungsfrage mit der von Frankreich aufgeworfenen Reparations- und Ueberwachungsfrage abgelehnt hat, so wird der Verlauf der Verhandlungen in der Praxis die Wirksamkeit der einen von der anderen Frage abhängig machen. Für Deutschland und für das Saargebiet liegt die Bedeutung darin, daß das ganze Problem der Rheinlandräumung und der Rückgliederung des Saargebiets auf der Rechtsgrundlage, wie sie sich aus den Versailler Bestimmungen ergibt, grundsätzlich behandelt werden wird. Die Frage der Besetzung des Rheinlandes scheidet mehr und mehr als politischer Faktor, als welcher er besonders von den französischen Militärs und der hinter ihnen stehenden Chauvinistengruppen verteidigt worden ist, aus den deutsch-französischen Verhandlungen aus und tritt in den Kreis rein sachlicher Erwägungen. An dieser Tatsache ändern die Bestrebungen nichts, die sich noch immer nicht ganz von der Fochschen These der französischen Sicherheit am Rhein freimachen wollen. Die französische Besatzung in ihrer Gesamtheit, der französische Generalstab und der ganze Kreis chauvinistisch-annexionistischer Politiker in Frankreich wird diese These weiter verfechten. Sie werden gleichwohl nicht in der Lage sein, den Grundgedanken der deutschen Rheinräumungs- und Saarliquidierungsforderung zu verschieben. Sie werden die Verhandlungen hemmen, verschleppen, jedoch nicht die Rechtsbasis der deutschen Stellung erschüttern können.

Wir haben bereits in unseren letzten Betrachtungen über die Reparationsverhandlungen darauf hingewiesen,

daß diese Verhandlungen nicht ohne Hinzuziehung von Vertretern des Saargebiets geführt werden können, weil Frankreich das Saargebiet gleichsam zur Reparationskolonie gestaltet hat. Wenn diese Verhandlungen mit dem Endziel der Festsetzung einer Endsumme der deutschen Reparationszahlungen geführt werden, dann erscheint es als selbstverständlich, daß die Sonderleistungen, die das Saargebiet in reparationspolitischer Beziehung laufend zu bringen hat, in der Aufrechnung der deutschen Gesamtleistungen mitberücksichtigt werden. Da Deutschlands grundsätzliches Interesse auf eine vollständige Lösung des Reparationsproblems abgestellt ist, so ergibt sich auch daraus, daß die Saargebietsfrage in den Kreis der vorgesehenen Reparationsverhandlungen miteinbezogen werden muß. Dabei muß sich die Gegenseite dessen wohl bewußt sein, daß eine Ueberspannung ihrer Forderungen von vornherein oder zu einem späteren Zeitpunkt die deutsche Zahlungsfähigkeit herbeiführen müßte, was nicht nur eine Zerrüttung des deutschen Wirtschaftslebens, und damit die deutsche Zahlungskraft, sondern des gesamten Wirtschaftslebens mindestens Mitteleuropas und damit eine starke Beunruhigung der gesamten internationalen Finanzwirtschaft zur Folge haben müßte. Darüber dürften sich aber alle Beteiligten einig sein und das ist wohl auch der einzige Punkt, der den Briandschen Optimismus über ein befriedigendes Ergebnis der Reparationsverhandlungen erklären könnte.

Frankreich hat aber nicht nur das Reparationsproblem in Verbindung mit der Räumungsfrage aufgeworfen, sondern auch ganz unerwartet in etwas abgeänderter Form das Sicherheitsproblem in die Aussprache einbezogen. Nach dem erwähnten gemeinsamen Communiqué der beteiligten Mächte hat sich mit den übrigen Verhandlungspartnern auch Deutschland bereit erklärt, über die Schaffung eines sogenannten Feststellungs- und Schlichtungsausschusses zu verhandeln. Man kann sich eigentlich über diesen hier von Briand geforderten Ausschuß zunächst kein rechtes Bild machen, da sich bisher nicht hat erkennen lassen, was die Gegenseite mit diesem Ausschuß beabsichtigt. Ein solcher Ausschuß hat bisher wenigstens in der europäischen Geschichte keinen Vorgang. Man ist sich völlig im Unklaren darüber, was dieser Ausschuß „feststellen" und „schlichten" könnte. Man wird leicht mit Bitterkeit erinnert an die berüchtigte Interalliierte Militärkontrollkommission. Eine solche Einrichtung kommt jedoch nicht in Frage. Die Militärkontrollkommission hatte sich lediglich mit militärischen Einrichtungen und Vorgängen zu befassen. Diese wird es aber in der entmilitarisierten Rheinlandzone nach der Zurückziehung der Besatzung nicht geben. Für einen zivilen Ausschuß aber für irgendwelche zivile Vorgänge fehlt jegliche Rechtsgrundlage einer Betätigung.

In Genf hat Briand lediglich von der Zweckmäßigkeit eines solchen Ausschusses gesprochen, jedoch keinerlei nähere Angaben darüber gemacht, wie er sich die Tätigkeit dieses Ausschusses denkt. Nach Andeutungen in französischen Kreisen hat man aber anscheinend eine Kommission im Auge, der in der entmilitarisierten Zone zivile Organe zur Seite stehen, die in erster Linie eine gewisse Ueberwachung der Eisenbahnen, bestimmter Kunstbauten wie überhaupt des Verkehrswesens in diesem Gebiet auszuüben hätten. Man hat sich anscheinend den sogenannten Bahnschutz zum Vorbild genommen, wie er durch den Völkerbund im Saargebiet als Besatzungsersatz eingerichtet worden ist. Eine solche Einrichtung hat aber zweifellos militärischen Charakter und wäre mit den Souveränitätsrechten des Reiches nicht vereinbar. Für Frankreich scheint es sich überhaupt darum zu handeln, in versteckter Form eine Kontrolle über das gesamte Verkehrswesen in der entmilitarisierten Zone auszuüben, soweit es für einen strategischen Aufmarsch in Frage kommt. Frankreich will somit wie im Saargebiet jederzeit in der Lage sein, die Eisenbahnlinien in der entmilitarisierten Zone für militärische Zwecke zur Verfügung zu haben. Man gewinnt jedenfalls den Eindruck, daß Frankreich mit dem Saarbahnschutz Erfahrungen gesammelt hat, die es jetzt für die ganze entmilitarisierte Zone verwerten möchte.

Ein solcher Plan, falls er von Frankreich zur Vorlage kommen sollte, wäre selbstverständlich für Deutschland völlig unannehmbar. Je mehr man sich mit der Frage des von Frankreich vorgeschlagenen Feststellungs- und

Unruhige Zeiten an der Saar.

Von **A. Michels.**

(Schluß.)

6) 1830—1848.

Unter der preußischen Herrschaft blühte das Rheinland mächtig auf. An diesen Aufschwung nahm besonders das Saarbrücker Industriegebiet regen Anteil. Die Wertsteigerung dieser Gebiete weckte von neuem die Begehrlichkeit der Franzosen. 1840 wurde in Frankreich der Ruf nach der Rheingrenze erhoben, der sich 1860 in dem Verlangen nach dem Saarkohlengebiet wiederholte, und 1866 forderte Napoleon III. als Entschädigung für seine neutrale Haltung im Kriege 1866 die Abtretung des Saarlandes. Entschieden wurde diese Forderung zurückgewiesen. Neue Beunruhigungen waren im Volke entstanden.

In St. Wendel, damals noch „Kanton des Fürstentums Lichtenberg", entstand 1832 eine revolutionäre Bewegung, die in der Unzufriedenheit der Bewohner St. Wendels und Umgegend mit der koburgischen Herrschaft ihre Ursache hatte. Dazu kam die allgemeine Forderung nach einer freiheitlichen Verfassung. Anläßlich des „Hambacher Festes" loderte der seit Jahren glimmende Zündstoff auf. Das von den Führern und Anhängern der liberalen Bestrebungen veranstaltete Volksfest auf Schloß Hambach bei Neustadt in der Pfalz (1832) wurde auch von den Bürgern St. Wendels gleichfalls gefeiert. Ein mit den Farben schwarz-rot-gold geschmückter Freiheitsbaum wurde auf dem Festplatze aufgepflanzt und Reden gehalten, wobei sich besonders ein Pfarrer und ein Rechtsanwalt hervortaten. Der Beseitigung des Baumes durch die Regierung setzte die Bevölkerung den heftigsten Widerstand entgegen. Die Regierung glaubte sich in ihrem Ansehen herabgesetzt und ließ Soldaten aus der Festung Saarlouis herbeirufen. Die Wut der Bevölkerung wurde aber dadurch nur gesteigert und sie weigerte sich, den Soldaten Quartier zu geben. Im Juli desselben Jahres wurde zum zweiten Male preußisches Militär herangezogen, dem man diesmal Quartier gab. Eine eingereichte Bittschrift hatte den „Erfolg", daß ein vom Herzog gesandter Kommissar über St. Wendel und die übrigen Orte die schärfsten Maßregelungen traf, die einem Belagerungszustande gleichkamen. Ruhe und Ordnung kehrten sehr bald ein. Die Urheber und Rädelsführer wurden vor das Zuchtpolizeigericht gestellt. Viele erhielten Freiheitsstrafen, während andere sich derselben noch durch rechtzeitige Flucht entzogen hatten. Diese Vorgänge bewegten nun auch den Fürsten von Koburg zum Verkauf des St. Wendeler Gebietes an Preußen. (s. v.!)

Das Jahr 1848 brachte dem deutschen Vaterlande durch die Februarrevolution in Frankreich neue Unruhen, von denen unser Grenzland ebenfalls in Mitleidenschaft gezogen wurde. Bald wurden die Forderungen nach einer freieren Verfassung, nach Paßfreiheit, Versammlungsfreiheit, Abschaffung des stehenden Heeres und Ersatz durch die Volksbewaffnung, eine preußische Volksvertretung und Verantwortlichkeit des Ministers laut. Als Grundstimmung in der ganzen Bewegung der Saarländer sind die Bestrebungen und die Begeisterung für ein einiges großes Vaterland zu beachten. Eine Adresse in diesem Sinne wurde nach einer stürmischen Sitzung des Saarbrücker Stadtrats von diesem mit 742 Unterschriften am 14. März 1848 an den König in Berlin abgeschickt. Bürgerwehren wurden allenthalben in den Saarstädten gebildet, der Bürger, die das 21. Lebensjahr zurückgelegt hatten, beitreten durften. Fleißig wurde mit den alten Gewehren, die vielfach aus dem Zeughaus in Saarlouis stammten, geübt, exerziert und geschossen. Man trug Kokarden schwarz-rot-gold. Freiheitsbäume ließen mancherorts ihre Bänder mit den neuen nationalen Farben im Winde flattern. Volksversammlungen, in denen die politischen und volkswirtschaftlichen Fragen lebhaft erörtert wurden, lösten sich einander ab. Hoffnungen und Befürchtungen wurden im Volke genährt. In St. Johann steckte man die schwarz-rot-goldene Fahne als Symbol der Freiheit,

Schlichtungsausschusses beschäftigt, um so mehr kommt man zu der Ueberzeugung, daß er entweder völlig sinnlos wäre, oder daß mit ihm Absichten verbunden werden, wie die oben gekennzeichneten, gegen die sich Deutschland mit aller Entschiedenheit wenden müßte. Die Auffassung, daß man voraussichtlich über diese von Frankreich erstrebte Rheinlandüberwachung sehr schwer zu einer Einigung kommen wird, verstärkt sich daher in deutschen politischen Kreisen immer mehr.

Was sagt das Ausland zu den Verhandlungen?

„Manchester Guardian" ist nicht sehr erbaut über eine weitere Besetzung des Rheinlandes. Das Blatt schreibt u. a. am 17. cr., die jetzige Methode der Rheinlandbesetzung findet nirgends einen Rechtspunkt im Friedensvertrag noch in irgend einem anderen Vertrag, den Deutschland unterschrieben hat. Auf Französisch nennt man solche Dinge „Chantage", in Deutsch „Erpressung" und in Englisch „Blackmail". Es ist leider zur Gewohnheit geworden, daß man im Lande (gemeint ist England) für alle diese Methoden die Franzosen allein verantwortlich macht. Wahrheit ist jedoch, daß nicht nur Frankreich, sondern auch Belgien und England dafür verantwortlich sind. Es ist für „Chantage" also auch die englische Regierung haftbar, die bisher noch kein Wort gesprochen hat. Man soll doch nicht vergessen, daß alle Rheinländer mit Begeisterung ausgesprochen haben, daß sie lieber eine längere Besetzung wünschen, denn das die Regierung durch „Erpressung" Zugeständnisse für eine vorherige Räumung macht. Mit anderen Worten „Blackmail-Erpressung" mag von Erfolg sein, falls nicht die U. S. A. — mehr wahrheitsliebend denn die Diplomaten — ihr Einverständnis für diese Erpressung nicht geben.

„La Gazetta Di Puglia Bari" nennt es eine neue Gefahr des ganzen Kellogpaktes, wenn Frankreich auf eine weitere Besetzung unter neuen Bedingungen bestehen sollte. Man wünscht doch heute in der ganzen Welt eine Erhaltung des Friedens.

Vielleicht eine gute Mahnung gab ein Amerikaner, der das Rheinland besucht hat und darüber in der „Chicago Tribune" vom 31. August schreibt:

Ich besuchte Deutschland als Reisender und Beobachter. Im eigenen Interesse der Franzosen, welche ich liebe und achte, bin ich verpflichtet, auf eine wachsende Gefahr hinzuweisen. Da existiert in Deutschland ein Haß gegen Frankreich, der von Jahr zu Jahr wächst und durch die andauernde Besetzung des Rheinlandes hervorgerufen wird. Eine friedliche und freundliche Räumung würde gut sein und eine weise Staatsangelegenheit bedeuten.

Die Franzosen sind ein tapferes und militärisches Volk; aber sie sollten sich vor Augen führen, daß ihre Zahl von nur 40 Millionen 80 Millionen Deutschen gegenüberstehe. Der augenblickliche und immer mehr wachsende Haß von 80 Millionen sollte nicht unbeachtet bleiben. Es ist ein sehr gefährliches Spiel, ein 80-Millionen-Volk zur Verzweiflung zu treiben . . .

„New York Telegraph" spricht davon, daß man heute alle Vorstöße Briands in der Räumungsfrage doch nicht diesen Mann vorwerfen darf. Nicht er, sondern einzig und allein Poincaré sei für diese Situation verantwortlich. Nur er diktiere und bewege die Situation.

„Times" schreibt am 16. September, daß sich die deutsche Regierung bereit erklärt hat, in Washington für eine Revision des Dawesplans, aber auch für eine Verminderung der französischen Schuld einzusetzen. Frankreich wünscht die Schuldenfrage zu regeln und würde, falls von Seiten Amerikas Entgegenkommen gezeigt würde, die zweite Zone sofort räumen und die Räumung der dritten Zone durchführen, sobald die ganze Schuldenfrage für alle Teile einen endgültigen Abschluß gefunden hat. Mit anderen Worten, schreibt die „Times", wollen die Franzosen die Frage der Besetzung des Rheinlandes auf Kosten Amerikas lösen. (?)

Der „Temps" polemisiert gegen die deutschen Parteien. Man verstehe nicht die Haltung der Parteien, die bisher hinter der Politik Stresemanns standen. In Wirklichkeit hingen die Fragen zwischen Deutschland und den Alliierten in erster Linie von den Verträgen ab.

Einheit und Stärke auf dem Marktplatze auf. Doch trotz der großen Erregungen kam es nirgends zu größeren Ausschreitungen. Etwas kleinlauter wurden die „großen Redner" an der Saar, als 1849 eine größere Mobilmachung Truppen auf dem Marsche nach der Pfalz und nach Baden auch durch einen Teil des Saargebietes (Ottweiler) brachte.

Eine Beruhigung der Gemüter brachte die neue Verfassung (5. 12. 1848), wodurch erstmalig dem Volke Anteil an der Gesetzgebung zugestanden wurde. Am 5. 2. 1849 wählten die Wahlmänner zum erstenmale die Abgeordneten zur zweiten Kammer Preußens (= Abgeordnetenhaus). Die Begeisterung für die politische Einigung Deutschlands nahm zu. Aeußerlich sogar machte sie sich kenntlich durch Tragen von schwarz-rot-goldenen Uhrbändern. Als 1849 das deutsche Parlament eine deutsche Reichsverfassung zustande gebracht hatte, suchten die Saarländer diese trotz Ablehnung der Kaiserkrone durch Friedrich Wilhelm IV. in unserer Heimat einzuführen. So verlangte z. B. die Bürgerwehr Saarbrückens und St. Johanns von dem Stadtrat, er sollte sie auf die deutsche Verfassung vereidigen. Dieser politischen Verirrung begegnete der Regierungspräsident dadurch, daß er die Wehr aufhob und die Ablieferung der Gewehre verlangte. Preußisches Militär rückte ein. Alle eingesammelten Waffen wurden nach der Festung Saarlouis gebracht. Der Turnverein 1848 wurde aufgelöst. Dadurch verging den meisten Bürgern die Lust an der Politik allmählich, zumal aus der Pfalz und aus Baden herüber die Nachricht kam von der Unterdrückung eines hartnäckigen Aufstandes und Wiederherstellung der Ordnung durch preußische Truppen unter dem Prinzen Wilhelm v. Preußen. Das letzte revolutionäre Zeichen Saarbrückens wurde im August 1850 beseitigt: es war die Entfernung der schwarz-rot-goldenen Blechfahne von dem Marktbrunnen zu St. Johann.

7. Aus dem Deutsch-französischen Kriege 1870/71.

Von der Höhe des Winterberges bei Saarbrücken schaut stolz und ernst das Winterbergdenkmal hinab ins Saartal mit seinem bunten Treiben. Es verkündet uns, wie so manches Denkmal aus Erz oder Stein im Tale der Saar (Germania im Ehrental, Kriegerdenkmäler in St. Wendel, Ottweiler, Neunkirchen, Saarlouis, Merzig) und so manche Kriegertafel in der Kirche von den Heldentaten und dem Blutvergießen unserer Väter für unsere liebe Saarheimat im Kriege 1870/71.

Die ersten Opfer dieses Krieges fielen auf saarländischem Boden. Die französische Grenze war (wie auch jetzt wieder) so nahe. Große Aufregung ging daher durch die ganze Saareinwohnerschaft, als die Nachricht von der Kriegserklärung von Mund zu Mund getragen wurde. Bereits am 15. Juli 1870, also 4 Tage vor der wirklichen Kriegserklärung, durcheilte wie ein Lauffeuer die Saarorte das Gerücht, der Krieg sei erklärt. Jeden Augenblick war man gewärtig, auf den westlichen Saarhöhen den Feind aufmarschieren zu sehen. Man war sich bewußt, daß es bei Saarbrücken zu den ersten blutigen Zusammenstößen kommen müsse. In Saarlouis bangte man, von den Höhen des Limbergs von feindlichem Feuer überrascht zu werden. Größer noch wurde die Unruhe, als in der Nacht vom 15. auf den 16. Juli die Truppen Saarbrückens (3 Schwadronen des 7. Ulanenregiments und das Füsilierbataillon des Regiments 69) den Befehl erhielten, sofort nach Saarlouis bzw. nach Siegburg abzurücken, um dort ihre Mobilmachung zu vollenden. Jeder suchte sich zu verproviantieren und mancher Lebensmittelladen war so bald ausverkauft. Wertsachen wurden eingepackt und an sicheren Orten verborgen. Der Gedanke: Die Franzosen kommen, beherrschte alles. Man dachte an all das Elend, das durch den Krieg in unsere Gegend kommen könnte: Einquartierungen, Kriegssteuern, Lieferungen, Krankheiten. Und dann entstanden bei der völligen Unklarheit über die Entscheidung der kriegerischen Lage die verschiedensten Gerüchte. Bald hieß es, die Franzosen seien bei Saarlouis, bald bei Saarbrücken vorgerückt. Viel sprach man von französischen Spionen und schenkte dem Fremden daher besondere Aufmerksamkeit, was zu mancherlei Zwischenfällen führte. Ein beruhigendes Ge-

Dagegen die englische Presse. Man darf nicht glauben, daß die politischen Kreise in England den Abschluß der Genfer Verhandlungen über die Räumung und Reparationen hoffnungsvoll betrachten. Die Regierungspresse legt selbstverständlich nur größten Wert darauf, die Haltung ihres Genfer Vertreters Lord Cushenduns zu rechtfertigen.

„Times" ist zufrieden und begnügt sich mit der Feststellung, daß man endlich so weit sei, Verhandlungen über diesen akuten Fragenkomplex zu eröffnen.

Dagegen äußert sich das liberale Blatt „Manchester Guardian" wieder skeptisch, wie seit Beginn der Genfer Verhandlungen. U. a. heißt es, die einzelnen Probleme könnten bei gutem Willen sehr gut gelöst werden; als zusammenhängende Züge in einem diplomatischen Schachspiel jedoch würden sie sich wahrscheinlich als zu schwierig erweisen. Bei einer ernsten Besprechung der Reparationsfrage sei es unvermeidlich, daß Amerika ins Spiel komme und die Frage der internationalen Schulden aufgerollt werde. Das sei allerdings gerade, was Frankreich seit langem wünsche. Es sei jedoch höchst unwahrscheinlich, daß die U. S. A. zu einer Schuldenkonferenz bereit wären, und noch unwahrscheinlicher, daß sie die internationalen Schulden in Verbindung mit dem Reparationsproblem diskutieren würden. Die Verknüpfung von Räumung und Reparationen wird wieder als eine offene Erpressung Frankreichs bezeichnet.

Man sieht, viel Köpfe, viel Meinungen; im allgemeinen aber erkennt man die Notwendigkeit von Verhandlungen und die Möglichkeit einer Lösung an. Also immerhin schon etwas!

C. B. K.

Saargruben und nordfranzösische Gruben.

Von 1919 bis 1927 hat Frankreich für einen Förderausfall der kriegszerstörten nordfranzösischen Kohlenzechen in Höhe von 62,7 Millionen Tonnen eine Gegenleistung von 93,7 Millionen Tonnen aus den Saargruben erhalten. — Nach dem Sinne des Friedensvertrages ist Frankreichs Anspruch auf die Saargruben als „Ersatz" für die zerstörten Gruben in Nordfrankreich bereits seit 1926 erloschen. — Wo bleibt die Schlußfolgerung daraus?

„Als Ersatz für die Zerstörung der Kohlenminen in Nordfrankreich und in Anrechnung auf den Betrag der von Deutschland geschuldeten Wiedergutmachung der Kriegsschäden tritt Deutschland das vollständige und unbeschränkte, von allen Schulden und Lasten freie Eigentum an den Kohlenbergwerken im Saarbecken, wie dieses im Artikel 48 abgegrenzt ist, mit dem ausschließlichen Ausbeutungrecht an Frankreich ab."

So bestimmt Artikel 45 Abschnitt IV, Teil III des Versailler Vertrages. Auf Grund dieser Bestimmung sind sämtliche Saargruben von Deutschland abgetreten worden. Am 18. Januar 1920 hat Frankreich die Verwaltung der Saargruben übernommen. Ihre Ausbeute erfolgt mit Ausnahme der früheren bayerischen Privatgrube Frankenholz, die an eine französische Gesellschaft weiterverpachtet worden ist, durch die „Administration des Mines Domaniales Françaises de la Sarre" in Saarbrücken.

Vom Januar 1920 an bis Juni 1928 einschließlich hat Frankreich insgesamt 100 Millionen Tonnen Kohle aus den Saargruben gefördert:

	Staatl. Gruben	Verpacht. Gruben	Förderung insgesamt
1920	9 198 714	211 719	9 410 433
1921	9 336 493	238 109	9 574 602
1922	10 943 311	296 692	11 240 003
1923	8 970 606	221 669	9 192 275
1924	13 648 046	384 072	14 032 118
1925	12 597 116	392 733	12 989 849
1926	13 318 819	362 055	13 680 874
1927	13 193 754	402 070	13 595 824
1920/1927	91 206 859	2 509 119	93 715 978
Januar/Juni 1928	6 217 768	217 984	6 435 752
Insgesamt	97 424 627	2 727 103	100 151 720

Unter Ausnutzung seiner Monopolstellung zieht der französische Staat außerordentlich hohe Gewinne aus den Saargruben. Die ausgeschütteten Reingewinne zuzüglich Reservestellung der staat-

---

fühl war es für die braven Saarbrücker Bürger, als ihre Ulanen, gefolgt von den 40ern, am 17. Juli wieder zurückkehrten. Dieser kleinen Truppe fiel die Aufgabe zu, die Grenze zu bewachen und Nachricht von der Bewegung des Feindes an das Oberkommando zu geben. Jedenfalls wurde die Siegeszuversicht, die ziemlich allgemein in der Bevölkerung verbreitet war, durch das Wiedererscheinen preußischer Truppen wesentlich gestärkt.

An Saarlouis war von der Obersten Heeresleitung der telephonische Befehl ergangen, die Festung in Verteidigungszustand zu bringen. Die Saarbrücke wurde verbarrikadiert und dadurch die Umgebung von Saarlouis unter Wasser gesetzt, um die Annäherung des Feindes zu erschweren. Um die Festung herum errichtete man einen Palisadenzaun. Die Tore wurden für die Außenwelt abgeschlossen. Alles, was ein Hindernis für die Schußlinie der Artillerie war (Bäume, Sträucher, Häuser), sollten weggeräumt werden. 3000 Mann des 69. und 70. Infanterie-Regiments sollten das Zerstörungswerk ausführen. Der Kommandant ließ jedoch nur das Allernotwendigste beseitigen. Auf dem Limberg bei Wallerfangen wurden Verschanzungen angelegt, um dem Feinde den Weg zu versperren. Roden und Lisdorf mußten einige hinderliche Bauten beseitigen. In Roden sprengte man eine festgebaute, große Gerberei. Ein Stein flog bis zur Rodener Schanze und verwundete dort einen auf Posten stehenden Artilleristen tödlich. Die Pioniere bauten eine große Kriegsbrücke, um den herannahenden deutschen Truppen den Weg zur Festung zu bahnen. Doch umsonst waren glücklicherweise in Saarlouis alle Vorbereitungen zu einer Schlacht.

Währenddessen sammelten sich an der Grenze hinter Saarbrücken feindliche Truppen an. Zug auf Zug rollte aus Metz heran und lud in Stieringen seine Soldaten aus. Bald wimmelte es in den Wäldern an der ganzen Grenze entlang von Rothosen, die auch vereinzelt in die nahegelegenen Grenzorte vordrangen. Vierzehn Tage lang hielt die „kleine Wacht an der Saar" unter Major von Pestel durch Verschleierung des Grenzgebietes seinen starken Gegner zurück. Die amtliche Geschichtsschreibung des Generalstabswerks würdigte die Heldentat dieser tapferen rheinischen Truppen u. a. mit den Worten: „Die Zähigkeit, mit welcher sie im Gefecht bei Saarbrücken am 2. August 1870 ihre Stellungen bis aufs Aeußerste festhielten, war ein würdiger Abschluß jener standhaften Ausdauer."

Die Patrouillengänge forderten die ersten Opfer auf deutscher Seite in diesem Kriege und beunruhigten vor allem auch unsere Landbevölkerung des Saargaues, die in der Einbringung der Ernte sehr gestört wurde. Gesteigert wurden die Sorge und die Angst um den Ausgang dieser Geplänkel, als die Nachricht von der Besetzung Saarbrückens nach dem Gefecht am 2. August (das die Franzosen als die große Schlacht bei Saarbrücken bezeichneten) durch die Saarorte eilte. Die Bewohner Saarbrückens erfuhren die ersten Schrecken des Krieges, als Kanonendonner und Gewehrgeknatter sie umtobten und Granaten und Gewehrkugeln in die Stadt einschlugen. Erstere richteten nicht unerheblichen Schaden an und letztere forderten sogar als Opfer das Leben eines 14jährigen Jungens, der aus dem Fenster schaute. Der Bahnhof als Angriffsgebäude wurde sehr beschädigt, und die Eisenbahndirektion sah sich genötigt, ihr Gebäude zu verlassen und den Sitz nach Neunkirchen in das damalige Hotel zur Post (jetzt Gebäude der Stadtverwaltung) zu verlegen, von wo sie am 7. August wieder zurückkehrte.

Am 6. August kamen die Truppen der deutschen Armee in Saarbrücken an: Westfalen unter General von Kameke, dann rheinische und brandenburgische Regimenter. Bald dröhnten von den Spicherer Höhen die Geschütze der Feinde, erwidert von denen der Deutschen, weithin ins Saarland, dem Volke verkündend, daß ein bitterer Kampf bei Saarbrücken entflammt war. Es war der Tag der Schlacht bei Spichern. Unter großen Verlusten der Tapferen und schwerem Bangen der Saarländer wurde der Sieg errungen. Saarbrücken und des Saarlandsgrenze waren wieder frei! Erleichtert aimete das Saarvolk auf.

lichen Gruben haben in den Jahren 1920 bis 1926 folgende Höhe erreicht:

Jahr	in Franken	in Goldmark
1920	72 049 246	18 569 393
1921	70 895 812	23 790 541
1922	99 919 364	29 046 327
1923	35 119 312	7 927 610
1924	130 521 338	29 643 056
1925	58 228 416	9 184 293
1926	152 024 457	25 211 353
1920/1926	618 757 945	143 372 573

In dem gleichen Zeitraum von 1920 bis 1926 haben die staatlichen französischen Saargruben insgesamt 78 013 105 Tonnen Kohle gefördert. Es ergibt sich demnach je Tonne geförderte Kohle ein erzielter Reingewinn von 7.93 Fr. = 1,84 Goldmark. Praktisch ist der Gewinn noch größer, da über 10 Prozent der Förderung zum Selbstverbrauch der Gruben verwendet werden. Der Reingewinn je Tonne absatzfähige Kohle erhöht sich damit auf über 2 Goldmark je Tonne, also weit über Vorkriegshöhe.

Inwieweit haben nun die Saargruben den Förderausfall der kriegszerstörten nordfranzösischen Kohlenzechen zu decken vermocht? Betrachten wir zunächst die Förderentwicklung der Kohlengruben in Nordfrankreich. Es wurden gefördert in Tonnen:

	in Nordfrankreich insgesamt	Davon zerstörte Gruben im Nord-departement	im Pas-de-Calais	Zusammen
1913 . .	27 389 307	6 813 767	11 838 365	18 652 132
1919 . .	7 917 562	549 291	33 235	582 526
1920 . .	9 748 601	1 965 920	482 033	2 447 953
1921 . .	13 329 238	3 738 463	1 826 727	5 565 190
1922 . .	15 379 961	4 430 467	3 411 529	7 841 996
1923 . .	20 896 757	5 611 486	6 060 470	11 671 956
1924 . .	25 646 532	6 886 495	8 800 531	15 687 026
1925 . .	28 700 200	7 605 014	10 645 493	18 250 507
1926 . .	32 525 746	8 475 691	12 611 296	21 086 987
1927 . .	33 218 620	8 919 401	13 132 047	22 051 448

Das nordfranzösische Kohlenrevier, das im Jahre 1913 27,4 Millionen Tonnen förderte, hat mit 28,7 Millionen Tonnen im Jahre 1925 die Friedensförderung wieder erreicht und mit 33,2 Millionen Tonnen im Jahre 1927 sehr erheblich überschritten. Auf die kriegszerstörten Gruben entfallen zwei Drittel dieser Förderung. Sie förderten im Jahre 1913 18,6 Millionen Tonnen, 1925 18,2 Millionen Tonnen und 1927 22,1 Millionen Tonnen. Es ist also festzustellen, daß die kriegszerstörten Kohlengruben in Nordfrankreich im Jahre 1925 ihre Vorkriegsförderung wiedererreicht und bis zum Jahre 1927 um 3½ Millionen Tonnen überschritten haben. Vom Jahre 1962 an hat demnach Frankreich seinen Anspruch auf die Saargruben als Ersatz für die kriegszerstörten nordfranzösischen Gruben verloren.

Dies gilt noch viel mehr, wenn man dem Förderausfall der zerstörten nordfranzösischen Gruben den Förderzuwachs aus den Saargruben gegenüberstellt. Es ergibt sich da folgendes interessante Bild:

Jahr:	Minder- bzw. Mehrförderung der zerstörten nordfranz. Gruben gegenüber 1913 Tonnen	Dagegen Förderzuwachs aus den Saargruben Tonnen	Mithin Förderausfall der zerstörten nordfranz. Gruben ausgeglichen mit — bzw. + Tonnen
1919 . .	— 18 069 606	—	— 18 069 606
1920 . .	— 16 204 179	+ 9 410 433	— 6 793 746
1921 . .	— 13 086 942	+ 9 574 602	— 3 512 340
1922 . .	— 10 810 136	+ 11 240 003	+ 429 867
1923 . .	— 6 980 176	+ 9 192 275	+ 2 212 099
1924 . .	— 2 965 106	+ 14 032 118	+ 11 067 012
1925 . .	— 401 625	+ 12 989 849	+ 12 588 224
1919 / 1925	— 68 517 770	+ 66 439 280	— 2 078 490
1926 . .	+ 2 434 855	+ 13 680 874	+ 16 115 729
1927 . .	+ 3 399 316	+ 13 595 824	+ 16 995 140
1919 / 1927	— 62 683 599	+ 93 715 978	+ 31 032 379

Der Förderausfall, den die zerstörten nordfranzösischen Gruben in den sieben Nachkriegsjahren von 1919—1925 erlitten haben, beziffert sich demnach auf 68,5 Millionen Tonnen, wenn man das Jahr 1913 als Vergleich zugrunde legt. Dabei ist zu bemerken, daß in Wirklichkeit die Kohlengruben aller Länder in den ersten Nachkriegsjahren wesentlich weniger als 1913 gefördert haben. Diesem Förderausfall von 68,5 Millionen Tonnen steht auf der anderen Seite ein Förderzugang von 66,4 Millionen Tonnen aus den Saargruben gegenüber, der von der Uebernahme der Saargruben Anfang 1920 an bis Ende 1925 erzielt ist. Mit anderen Worten: Der Förderausfall der zerstörten französischen Gruben von 1919 an ist bereits bis zum Jahre 1925 in fast voller Höhe (es fehlen nur 2 Millionen Tonnen) durch die Saargruben wieder eingebracht worden.

Seit 1926 hat sich das Bild nunmehr dahin verschoben, daß die zerstörten nordfranzösischen Kohlengruben keinen Förderausfall

---

8. Der Weltkrieg 1914/18 und seine Nachwirkungen.

Etwas mehr als fünf Jahrzehnte konnte sich unser liebes Heimatland mit seinem Mutterlande des Friedens freuen. Eine Blütezeit war es für das Saarland. Gleich Pilzen schossen die großen Ortschaften hervor, bedingt durch die gewaltig anwachsende Industrie. Es war eine Zeit des Wohlstandes, eine Zeit, in der ein jeder „friedlich unter seinem Feigenbaume saß". Da brach über unser liebes Vaterland jenes folgenschwere Verhängnis herein, dessen Namen immer wieder all die schmerzlichen Erinnerungen in uns wachrufen: Der Weltkrieg 1914/18. Man rüstete sich schon zur Hundertjahrfeier der Vereinigung der Saarlande mit Preußen, da brach der Weltschrecken herein. Brachten schon der Ausbruch und der Verlauf dieses Krieges aller Kriege unserem Saarvolke sehr harte, ernste und unruhige Zeiten, so sollte der unglückselige Ausgang des Krieges für das Saarland noch schwerere Folgen nach sich ziehen.

Bei Ausbruch des Krieges wurde unser Grenzgebiet das Durchgangsland großer Truppenteile. Bald ruhte auch der Eisenbahn- und Personenverkehr bis auf wenige Züge, um den Militärtransporten in keiner Weise Hindernisse und Aufenthalte zu bereiten. Große Begeisterung begegnete überall den durchziehenden Soldaten. Und doch schlich sich so allmählich eine unheimliche Stille ein, die sich so recht in den ländlichen Orten und auch später in den Saarstädtchen geltend machte und „als Ruhe vor dem Sturm", bald die über das Grenzland kommenden Gefahren und Stürme ahnen ließ. Große Beunruhigung entstand, als man im Niedtale und dem gegenüberliegenden rechten Teile des Saartales hinter Beckingen und Saarfels mit dem Anlegen von Schützengräben begann, an den Abhängen des Niedtales die zahlreichen Obstbäume fällte und Schleusen zum Stauen der Nied errichtete. So wurde das ganze Niedtal bis Lothringen hinein befestigt. Als Rückendeckung hatte man u. a. die schweren Geschütze des Reserve-Fuß-Artillerie-Rgt. 16 aus Diedenhofen auf die steilen Höhen des Menninger Berges (hinter dem Sassenwalde, da, wo heute in 5 Minuten Entfernung am Bergesrand der Saar-Waldverein Saarbrücken sein Erholungshaus auf wunderbarem Aussichtsplatz errichtet hat) hinaufgeschafft. Armierungssoldaten hatten die am Bergabhange liegenden Schützen- und Laufgräben aufgeworfen, Armierungs„soldaten", vielfach in Ladschuhen und Cut, ein ulkiges Bild inmitten todernster Stunden. Vom Westen her dröhnte schon der Kanonendonner, Schlachten wurden schon geschlagen. Mancher Bewohner und so manche Bewohnerin der Ortschaften des Nied- und des Saartales gerieten ob dieser Kriegsanlage von neuem in große Sorge„ zumal Gerüchte von einem Durchbruch der Franzosen in dem benachbarten Lothringen umgingen. Die einmal angelegten Befestigungen ließen in den Köpfen überhitzter und überängstlicher Gemüter alle Möglichkeiten schnell zur Wirklichkeit werden. Verscheucht wurden diese Sorgen und Aengsten, als die Nachricht von den ersten Siegen über die Franzosen bei Saarburg und Lagarde und dann der Fall Lüttichs bekannt wurden. Mit hoffnungsvoller Stimmung sah man die Batterie von dem Menninger Berge abziehen, die in einer Stellung bei Verdun eingesetzt werden sollte.

War so das Bangen und Harren hier an der Grenze etwas verscheucht, so sollte der Saarländer doch bald den Feind im eigenen Lande verspüren und dem Kriege noch seinen besonderen Tribut zahlen.

Ein klarer Augusttag 1915. Da drang aus den Lüften dumpfes Surren und Geknatter. Im Sonnenlichte blitzten blanke Flugzeuge auf. Feindliche Flieger waren es, die saaraufwärts bis Saarbrücken flogen und hier die ersten Bomben niederwarfen. Von jetzt ab erschienen sie immer wieder und wieder. Ihre schrecken- und todbringenden Besuche häuften sich besonders im letzten Kriegsjahr 1917/18, nicht nur in den Industrieorten, auch in den umliegenden Dörfern und Dörfchen Angst und Not verbreitend. Auf die Zerstörung der wichtigsten Bahnknotenpunkte, Eisenbahnbrücken und die Werke, in denen jetzt hauptsächlich Kriegsmaterial und Munition hergestellt wurden, hatten es die

mehr, sondern einen Förderzuwachs zu verzeichnen haben und daß dieser Zuwachs durch die Förderung der Saargruben noch sehr erheblich vergrößert wird. Betrachtet man das Gesamtergebnis von 1919 bis 1927, so zeigt sich, daß Frankreich für einen praktischen Förderausfall seiner zerstörten Kohlengruben in Nordfrankreich in Höhe von 62,7 Millionen Tonnen eine Gegenleistung von 93,7 Millionen Tonnen aus den Saargruben erhalten hat, mithin einen Förderüberschuß von 31 Millionen Tonnen erzielt hat. Damit entschwindet auch der letzte Grund, den Frankeich für eine weitere Einbehaltung der Saargruben geltend machen könnte.

Tatsächlich leistet Deutschland an Frankreich eine doppelte Reparation. Es hat die Saargruben als Ersatz für die zerstörten nordfranzösischen Gruben an Frankreich abgetreten und gleichzeitig die letzteren wieder aufgebaut. Der Wiederaufbau ist so vollendet, daß die zerstörten Gruben heute eine wesentlich größere Leistungsfähigkeit als früher aufweisen. Alles, was Frankreich seit 1926 aus den Saargruben erhält, ist kein Ersatz mehr für einen erlittenen Ausfall, sondern eine durch die Verhältnisse nicht gerechtfertigte Bereicherung.

Noch immer französische Schulpropaganda im Saargebiet.

Wer das Leben und Treiben der Saarbevölkerung im öffentlichen und privaten Leben, im amtlichen und persönlichen Verkehr beobachtet, und dadurch hineinschauen kann in ihr Gefühlsleben, der gewinnt bald den Eindruck: Das Saarvolk denkt nicht daran, trotz aller westlichen Propaganda, sich den Franzosen in die Arme zu werfen. Man könnte fast sagen, daß das, was man von der Palme erzählt, auch von ihm gilt: je größer der Druck der äußeren Verhältnisse auf ihm lastet, um so kräftiger entwickelt sich und reckt sich in die Höhe, was an deutschem Empfinden gesund und triebkräftig in ihm lebt. Es geht fast wie ein heiliger Trotz durch die Menschen an der Saar, all dem Drängenden, Drohenden und Drückendem gegenüber sich auf sich selbst und ihre nationale Eigenart zu besinnen und daran festzuhalten, und zwar ohne Unterschied von Partei, Konfession, Stand und Beruf. Diese Tatsache müßte von allen Deutschen, die außerhalb unseres vom Mutterlande zurzeit abgesplitterten Grenzgebietes leben, in seiner großen Bedeutung erkannt und anerkannt werden, von behördlicher wie auch privater Seite, damit den treuen Saarländern in dem Bewußtsein, nicht allein zu stehen in ihren schweren Kämpfen und Nöten, der Wille zum Durchhalten gestärkt wird bis zur endgültigen so sehnsüchtig erwarteten Heimkehr zur alten Heimat.

Die früher deutschen Kohlengruben sind bekanntlich durch den Versailler Zwangsvertrag ausschließliches Eigentum des französischen Staates geworden. Die unmittelbare Folge dieser neuen Eigentumsverhältnisse ist die, daß aus Frankreich eine Menge technischer und kaufmännischer Grubenbeamten ins Saargebiet geschickt wurde, und daß für deren Kinder in den zahlreichen Bergmannsgemeinden französische Schulen errichtet wurden.

Was lag nun für die politische Spekulation der Franzosen näher, als der Gedanke, diese Schulen zu Werbemitteln für ihre Annexionsgelüste zu machen durch den Versuch, auch deutsche Kinder in diese Schulen hinein zu bringen, und sie auf diese Weise unter den unmittelbaren Einfluß französischer Bestrebungen zu stellen. Man machte die Rechnung auf: im Jahre 1935 soll durch Volksabstimmung die Entscheidung herbeigeführt werden, ob das Saargebiet ein selbständiger Zwergstaat bleiben, an Frankreich übergehen, oder nach Deutschland zurückkehren soll; bis dahin sind die Kinder zu stimmberechtigten Bürgern herangewachsen und haben entscheidende Bedeutung für das Ergebnis der Abstimmung. Welchen Erfolg können sie nun für Frankreich darstellen, wenn es gelingt, sie durch erzieherischen Einfluß zu gewinnen.

Es ist kein Mttel unversucht gelassen worden, entgegen dem klaren Sinn und den eindeutigen Bestimmungen des Friedensvertrages, wonach dem Saarvolk die deutsche Schule unangetastet bleiben soll, die Tausende von deutschen Bergmannskindern den französischen Schulen zuzuführen.

Mit den lockendsten Verführungskünsten und schmeichelndsten Versprechungen nicht nur, sondern und hauptsächlich mit stärkstem Druck und schwersten Drohungen wird an der Erreichung dieses Zieles gearbeitet.

Flieger abgesehen. Noch klingen einem das Explodieren der Bomben und der Donner der Abwehrgeschütze in den Ohren beim Gedanken dieser unheimlichen Stunden in der Nacht. Kein Licht auf den Straßen und Bahnkörpern, kein trauter Lichtschein aus dem stillgelegenen Häuschen flutete einem entgegen, ringsum dunkle Nacht und tiefe Stille, alles war sorgfältig abgeblendet in Stadt und Land. Schauerlich war es, wenn die Fliegersirene durch die einsame Nacht heulte und die Bewohner aus den oberen Stockwerken beim Fliegerangriff in den Keller und die Unterstände flüchten mußten, oft notdürftig gekleidet, Kranke und Kinderchen aus ihrer, jetzt doppelt notwendigen Ruhe aufgeschreckt, oder Schwerkranke ihrem Schicksal überlassend. So manche Nacht hat manche Familie im Keller verbracht, um morgens ohne Schlaf und Erfrischung und Stärkung der Nerven an das Tagewerk bei sehr kärglicher Ration zu gehen! Und nach oft durchwachten, angsterfüllten Nächten schaute mancher Saarländer besonders in mondhellen Nächten — den „Fliegernächten" — hinauf zum Himmel mit der flehenden Bitte, daß er Einsicht habe, dem Mond das Licht zu nehmen, damit er den Fliegern nicht als Wegweiser nach dem Saarland diene. Heimatkrieg-Feldkrieg! Der Kanonendonner, der von der Belagerung Verduns zu uns herüberdrang, unaufhörlich, gewaltsam, war unser Morgengruß und unser Wiegenlied. Der Donner war oft so stark, daß die Fenster leise klirrten. Er war eine ständige, tiefe, ernste Mahnung für uns, stets dessen bewußt zu sein, daß treue deutsche Herzen opfermütig ihre Heimat verteidigen.

Nicht gering waren die Opfer, die der Luftkrieg im Saarland gefordert hat. Ueber Saarbrücken allein waren die feindlichen Flieger 253 mal. In der Zeit vom 9. August 1915 bis 9. November 1918 wurden 684 Bomben auf die Stadt geworfen. Es wurden dabei 61 Personen getötet, 77 schwer, 115 leicht verletzt. Sehr beträchtlich war der Sachschaden.

Der Mangel an Lebensmitteln machte sich inzwischen auf das empfindlichste bemerkbar, ganz besonders in den Industrieorten. In böser Erinnerung steht der schlimme Winter 1916/17 mit seiner bitteren Kälte. Nach einer schlechten Kartoffelernte fehlte es bald an dem Allernotwendigsten. Das ganze deutsche Volk weiß davon zu erzählen, doch der Saargrenzbewohner hatte einen doppelten Kampf zu bestehen: die Sorge um das tägliche, oft nicht hinreichende Brot und die Gefahren der Fliegerangriffe. Unter Not und Entbehrungen hat der Soarländer durchgehalten.

Der unglückliche Ausgang des Weltkrieges brachte uns die Besatzung des Saargebietes durch französische Truppen. Kaum hatten die letzten deutschen Soldaten Saarbrücken verlassen, zogen auf der entgegengesetzten Seite schon feindliche Truppen ein. Es war am 23. November 1918. Bis 1. Dezember waren alle größeren Orte besetzt. Das Saargebiet wurde der französischen Militärgewalt unterstellt. Es verschwanden die revolutionären Arbeiter- und Soldatenräte, deren Tätigkeit von der Allgemeinheit wenig beachtet worden war. Neue harte Zeiten mußte jetzt der Saarländer durchkosten. Mit der neuen Besatzung, unter der besonders die Marokkaner hervorstachen, kamen neue Verbote und Bestimmungen. Alle Waffen, vom alten Schießprügel bis zur modernsten Jagdflinte, mußten abgegeben werden. Die Zeitung wurde unter Zensur gestellt, die politischen Versammlungen verboten. Die Paßkontrolle nebst Ueberwachung des Briefwechsels wurde eingeführt. Auf dem Durchzuge der Besatzungstruppen zum Rheine hatte das Saargebiet viel unter der Last der Einquartierung zu leiden. Manch biederer Saarländer kam ganz ungewollt mit der fremden Ortswache in Konflikt und mußte zur Strafe stundenlang, mit dem Gesicht zur Wand gekehrt, im Wachlokale stehen. Mißhandlungen sollen hier nicht weiter aufgezählt werden. Großes Mißtrauen brachten die Franzosen dem friedliebenden Saarbewohner entgegen. Die Paßrevision wurde nicht nur an den Grenzen des Saargebietes, sondern auch auf jedem größeren Bahnhof und auf jeder bedeutenden Verkehrsstelle ausgeübt. Ja, man revidierte in jedem beliebigen Eisen-

„Ich halte das Brot eurer Väter in der Hand!" mit diesem brutalen Ausspruch des Leiters einer solchen Franzosenschule fällt ein erschreckend klärendes Schlaglicht auf die ganze schwere Notlage der saarländischen Bergleute. Die Hauptarbeit der französischen Schulpropaganda geht von der wirtschaftlichen Notlage aus, der unter den Auswirkungen einer durchsichtigen Lohnpolitik unter dem französischen Wirtschaftsregime gerade die Saarbergarbeiterschaft unterworfen ist. Kein Wunder, daß die bittere Not manchen wackeren Bergmann schwach werden läßt, so daß die Zahl der Kinder, die in die Franzosenschule einzogen, stark in die Höhe ging, bis zu 3000 und darüber. Es bedurfte angestrengtester und ununterbrochener Aufklärungsarbeit, bis eine allmähliche Rückwanderung eintrat, die teilweise so stark war, daß in einzelnen Gemeinden französische Klassen ganz eingingen.

Schon glaubte man, die Hauptgefahr sei vorüber, als mit dem neuen Einfluß Poincarés die französische Propaganda wie auf anderen Gebieten so ganz besonders auf dem der Schule aufs neue einsetzte. Dabei ist aber mit aller Deutlichkeit festzustellen, daß nicht mangelnder deutsch-vaterländischer Sinn, sondern allein die schwere wirtschaftliche Not der Bergleute und der unerträgliche Druck durch die französische Berg- und Schulverwaltung die Väter dazu trieb, ihre Kinder den Franzosenschulen auszuliefern.

Wieviel Ehe- und Familiennot dadurch in die Häuser unserer Bergleute eingezogen ist, läßt sich nicht beschreiben. Die Eltern leiden auf das bitterste: sie sehen, wie ihre Kinder von den anderen verachtet werden, sie empfinden schmerzlich den Zwiespalt, der in die Seele ihrer Kinder gerissen wird, sie erfahren, wie geringwertig die Unterrichtsergebnisse sind im Vergleich zu der deutschen Volksschule, sie seufzen unter dem ständigen Druck, der ihnen die Widerstandskraft nimmt.

Wer wollte sie verurteilen?

Die Not ist ungeheuer groß, Aussicht auf Hilfe gering. Die Regierungskommission, die berufen ist, über das Wohl des Saargebietes zu wachen, und daher in erster Linie verpflichtet wäre, zu helfen und zu bessern, hat nicht nur nichts getan, um dem Skandal zu steuern, sie unterstützte vielmehr noch, so lange der französische Einfluß in der Saarregierung vorherrschend war, durch ihre Maßnahmen stillschweigend, wie in allen anderen Fällen, so auch hier die französischen Bestrebungen. Man hat die Gefahr, die dem Deutschtume durch solche Propaganda-Untaten drohte, im Saargebiet nicht leicht genommen, weil man das Ziel dieser Franzosenschulen nur zu gut erkannte: allmähliche innere Lockerung und Loslösung der Kinderseelen von den Segenskräften deutschen Geisteslebens. Einen anderen Zweck hatten sie nicht und wollen sie auch jetzt nicht haben.

Die einzige Möglichkeit zur Rettung ist die baldige Rückkehr des Saargebietes zur deutschen Heimat, für die in den Genfer Verhandlungen des deutschen Reichskanzlers Hermann Müller der erste offizielle Anstoß gegeben worden ist. Und weil dies die einzige Rettung ist, deshalb dürfen und wollen wir nicht müde werden, zu protestieren gegen die Verletzung des Friedensvertrages, wir wollen immer wieder in die Welt rufen: Völkerbund tue deine Pflicht.

Wir wollen wie bisher kämpfen und ringen um unsere Rechte — aber wir fühlen eine immer schmerzlichere Qual, weil wir sehen, wieviel Not und Zwiespalt, Unsicherheit und Verwirrung der ständige Druck, wenn er noch 7 Jahre bis 1935 andauert, in Seele und Leben der Deutschen an der Saar bringen muß.

Darum danken wir der Reichsregierung für alle Versuche, die Saarfrage zu einer günstigen Lösung zu bringen in Verbindung mit den Bestrebungen zur Räumung des besetzten Gebietes.

Das Saarvolk sehnt sich mit heißer Glut nach Erlösung, nach Freiheit aus der Verbannung, nach Wiedervereinigung mit dem geliebten deutschen Volk und Vaterland.

Die Zeit will uns fast zu lange werden, daß wir seufzen und rufen müssen: „Herr mach' uns frei!" Und doch, wir halten aus, wir dulden, arbeiten und kämpfen weiter, wir hoffen und warten.

Druckfehlerberichtigung aus Nr. 18 des „Saar-Freund".

Der Druckfehlerteufel hat sich in dem Gedicht von Helene Triem „An Saarlands Jugend" einen üblen Streich geleistet. Statt „Hörst du die vielen fremden Leute schwirren" mußte es natürlich heißen „Hörst du die vielen fremden Laute schwirren".

bahnzuge die Reisenden auf ihre Ausweise und durchschnüffelte ihr Gepäck.

Schlimmmer noch als alle diese Belästigungen und Hemmungen, die so oft die Zornader des nüchtern denkenden und sich jeder Herausforderung enthaltenden Saarländers schwellen ließ, waren die unbegründeten Ausweisungen so vieler Saarlandsbewohner. Eine unvorsichtig gemachte Aeußerung, Verdächtigungen, ein mannhaftes Auftreten gegen die Schikanen der Besatzung, alles das war geeignet, den biederen Saarländer über den Rhein zu schicken.

Durch diese Behandlungen und Entrechtungen und die niedrig gehaltenen Löhne bei gesteigerten Leistungen gärte es allmählich im Saarvolke. Verschiedene größere Streiks brachten wiederum Unruhen für das Saargebiet. Anfangs Oktober 1919 streikten die Eisenbahner und Bergleute. Das gab kommunistischen Elementen Veranlassung zu Plünderungen und Gewalttaten. Spartakisten, wie sie hießen, durchschlugen die Schaufenster der größeren Läden und plünderten diese. Solche Gewalttaten vollzogen sich z. B. in St. Wendel, Neunkirchen, Saarbrücken, Illingen und Lebach. Da örtliche Ordnungsorgane von der Besatzung nur in ungenügender Zahl zugelassen wurden, blieb es der Besatzung vorbehalten, einzugreifen, um die Unbesonnenen zur Ruhe zurückzubringen. Neue Ausweisungen, nicht immer in der zartesten Weise, die Verhängung des Belagerungszustandes über das Saargebiet, die Aufhebung aller Krieger- und Militärvereine waren die Folge dieser Plünderungsszenen. Was ein Belagerungszustand bedeutet, weiß nur der ganz zu würdigen, der ihm selbst unterworfen war. Die Nichteinlösung gegebener Versprechen seitens der Saarregierung hinsichtlich der Rechte der übernommenen deutschen Beamten führte Anfang 1920 zu einem allgemeinen Beamtenstreik an der Saar, der von der französischen Besatzung — der durch Verhängung des Belagerungszustandes durch die Saarregierung die Staatsgewalt übertragen worden war — dazu benutzt wurde, um alle unbequemen Personen, vor allem alle führenden Persönlichkeiten auszuweisen. Die Ausweisungspolitik war überhaupt das Mittel, durch den die Franzosen hofften, den einmütig deutschen Sinn der Saargebietsbevölkerung zu brechen. 1923 brach ein hunderttägiger Bergarbeiterstreik aus, der den Streikenden aber nicht den erwünschten Erfolg brachte.

Ein aufpeitschendes Element, das den Saarländer nicht zur Ruhe kommen läßt, ist die französische Propaganda, die mit der Besetzung des Saargebietes einsetzte. Nicht mehr als freier Bürger darf der Saarbewohner handeln. Es wird ihm eine andere Meinung aufgedrängt, eine Meinung, für die er sich nicht im geringsten begeistern kann, aber als politisches Opfer äußerlich danach handeln muß. Ich brauche hierbei nur an die französischen Schulen mit ihren Lockmitteln zu erinnern. Wie manches Saarlandskind wurde gegen den Willen der Eltern zum Besuch dieser französischen Einrichtung gezwungen. Nicht aus nationaler Unzuverlässigkeit, nicht aus Ueberzeugung schickt der Saarknappe seine Kinder in die Dominalschule, sondern aus materieller Not. Einlaß heischend lauert die Not vor der Tür des ehrsamen Saar-Bergmannes, um bei nächster Gelegenheit sich einzunisten. Diese seelische Depression wird erst dann verschwinden, wenn unser Saarland mit dem Mutterlande vereint wird. Daß dieser Tag einst kommen wird, ist die zuversichtliche Hoffnung aller Saardeutschen. Dieser Tag ist wert, daß wir bedrängten Saarländer alle Schikanen und Unterdrückungen mit Ausdauer ertragen, mit der sehnlichsten Bitte: „Herr mach uns frei!"

Der bösen Tage hat das Saarland viele gesehen. Die Gewitterstürme, von denen es oft heimgesucht wurde, und die so oft dröhnend einschlugen, sind immer wieder verzogen. Noch ist der schlimmste Sturm nicht vorüber. Doch vermag auch er das Saarvolk nicht zu Boden zu drücken. Es wird sich neu erheben. Auch an ihm wird sich das Wort bewahrheiten: „Bittere Leiden werden süß in der Erinnerung."

Eine bedeutsame Tagung der christlichen Metallarbeiter in Saarbrücken.

Von Karl Ollmert.

Die Zentralorganisation der christlich-national organisierten Metallarbeiter hielt in den Tagen vom 15. bis 19. September in Saarbrücken seine 12. Hauptversammlung ab. Unter Berücksichtigung der Tatsache, daß das Saargebiet immer noch nicht wieder mit unserem deutschen Vaterlande vereinigt ist, sondern noch unter einer Fremdherrschaft steht, ist eine solche Tagung in Saarbrücken vom national-deutschen Standpunkt aus gewertet sehr zu begrüßen, denn schon allein der mehrtägige Aufenthalt zahlreicher Vertreter der Arbeiterschaft aus ganz Deutschland im Saargebiet ist für die deutsche Sache an der Saar ein Gewinn, zumal sie Gelegenheit haben, die Verhältnisse, unter denen unsere Volksgenossen hier leben müssen, näher kennen zu lernen, in einen Gedankenaustausch mit ihren Kollgen an der Saar zu treten und diesen zu zeigen, daß man im unbesetzten Vaterlande das Saargebiet nicht vergessen hat. Dann aber geben solche großen Tagungen in der Regel auch ausländischen Gästen die Möglichkeit, sich an der Quelle davon zu überzeugen, daß wir es an der Saar mit einem rein deutschen Lande zu tun haben, dessen Bevölkerung von den Bestimmungen des Versailler Diktats nichts wissen will und einmütig ist in dem Verlangen, sobald wie möglich wieder mit Deutschland vereinigt zu werden.

Die Tagung des christlichen Metallarbeiterverbandes Deutschlands in Saarbrücken, an der eine ganze Reihe ausländischer Gäste teilnahm, darunter solche aus Frankreich, der Schweiz, Belgien, Holland und Polen, zeigte immer wieder mit aller Deutlichkeit, wie selbstverständlich und innig sich das Saargebiet mit Deutschland und Deutschland mit dem Saargebiet verbunden fühlt. Schon in der Begrüßungsansprache, die der Bezirksleiter der christlich-organisierten Metallarbeiter an der Saar, Otto Pick, Saarbrücken, hielt, kam das ganz eindeutig zum Ausdruck. Er hieß die Vertreter und Gäste „Willkommen im deutschen Saarland" und betonte in einer nicht mißzuverstehenden Bemerkung, daß der christliche Metallarbeiterverband seine Hand ausstrecke über das ganze deutsche Vaterland, zu dem auch das Saargebiet gehöre, trotz der gewaltsam gezogenen Grenze zwischen ihm und dem übrigen Deutschland. Mit Recht betonte Otto Pick auch, daß die wirtschaftliche Lage an der Saar — die für die Arbeiterschaft von der größten Bedeutung für ihr gesamtes Dasein ist — erheblich verschärft worden sei durch den Kampf um unser Deutschtum. Und es ist besonders erfreulich, daß er hinzufügen konnte, daß in dieser Frage die Arbeiter mit den deutschen Unternehmern an der Saar immer in einer Front gestanden haben, ungeschadet des Gegensatzes auf sozialem Gebiete.

Besonders eingehend kam Otto Pick bei der allgemeinen Aussprache über den Geschäftsbericht auf die saarpolitischen Verhältnisse zu sprechen. Dabei wiederholte er die von der Bevölkerung immer wieder gestellte Forderung „Zurück zum Reich". Die Arbeiterschaft sei stets treu-deutsch gesinnt gewesen, und werde es immer bleiben. Daran ändere niemand etwas. Eigenartig sei es, daß die Regierungskommission des Saargebietes nichts gegen aus politischen Gründen gemachte Geschenke internationaler Unternehmer zu sagen wisse, während ein Teil von ihr sogar aus der Hergabe von deutschen Mitteln, die die Arbeiterschaft wenigstens einen Monat vor dem Hunger geschützt hätten, eine diplomatische Aktion gemacht habe. Für die christliche Arbeiterschaft sei die Frage der Rückgliederung, soweit sie politisch wäre, längst entschieden; soweit aber noch wirtschaftliche Fragen zu klären seien, wäre die Arbeiterschaft nicht gesonnen, sich in Zukunft zurückdrängen zu lassen. Sie fühle sich als gleichberechtigter Mitträger der Wirtschaft und erwarte dementsprechend bewertet zu werden, wenn es sich darum handelte, über die wirtschaftliche Zukunft der Saararbeiterschaft und ihrer Angehörigen zu entscheiden.

Auch Revierleiter Fritz Kuhnen, der im Auftrag der im Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften zusammengeschlossenen Verbände des Saargebietes und als Vertreter der befreundeten christlichen Bergarbeiterorganisation sprach, betonte, daß die christlich organisierte Arbeiterschaft mit bewunderungswerter Selbstverständlichkeit alle Verlockungen aus dem Westen abgewiesen habe, trotz der großen Not, in die sie durch die Umstellung gekommen sei. Sie habe von Anfang an ihre Aufgabe für Volkstum und Vaterland erkannt und dementsprechend gehandelt. Ihre Politik sei geradlinig und weitsichtig gewesen. Das Reich (gemeint waren die zuständigen Stellen. D. V.) habe die wohldurchdachten und sorgfältig abgewogenen Anregungen der Gewerkschaften in Arbeiterangelegenheiten nicht immer verstanden und manchmal gerechte Wünsche unberücksichtigt gelassen. Er hoffe, daß das in Zukunft besser werde.

Im Verlauf der Tagung kam auch Ministerpräsident a. D. Dr. A. Stegerwald mehrfach auf die besonders gelagerten Verhältnisse an der Saar zu sprechen. Dabei stellte er unter allgemeiner Zustimmung fest, daß man das Saargebiet wohl habe politisch vom Reich trennen können, niemals aber geistig. Der Wunsch des ganzen deutschen Volkes sei der, daß auch die Stunde der politischen Wiedervereinigung bald kommen möge. Besondere Beachtung verdienen die Ausführungen Stegerwalds über „Grenzlandnot und deutsche Politik". Der 2. Vorsitzende des Metallarbeiterverbandes, Karl Schmitz, Duisburg, war in längeren Darlegungen auf die besonderen Sorgen um die wirtschaftliche Zukunft der Grenzgebiete eingegangen. Adam Stegerwald spann seinen (Schmitz') Gedankengang fort und sagte in diesem Zusammenhang u. a.:

„Wenn Deutschland keine planmäßige, zielbewußte Grenzlandpolitik treibt, dann besteht eine doppelte Gefahr, 1. daß die Grenzlandbezirke immer mehr verarmen, 2. daß die Grenzlandbezirke sich immer mehr entvölkern. Das Ostland ist schon sehr dünn bevölkert. Wir haben im Reichstag für Ostsiedelungen schon 50 Millionen Mark jährlich eingesetzt. Siedelungspolitik allein kann aber nicht helfen, wenn nicht entsprechende Verkehrs- und Wirtschaftspolitik gemacht wird. Der Westen war bisher stark bevölkert. Deutschland ist im ganzen überbevölkert. Wir können bei einem überbevölkerten Deutschland nicht neben einem entvölkerten Osten auch einen entvölkerten Westen ertragen. Der Versailler Vertrag, der im Westen eine entmilitarisierte Zone geschaffen hat, und im Osten von Deutschland den ihm nicht sehr freundlich gesinnten polnischen Staat, hat ohne Zweifel zur Folge, daß bei der unsicheren Lage

Deutsch ist und bleibt die Saar.*

Es geht ein Ruf durch deutsche Gau'n,
Nur stets auf's Saargebiet zu schau'n!
Damit nicht einst der Welschen Hand
Sich legt auf dieses deutsche Land.
:,: Lieb Vaterland wach treu und wahr! :,:
:,: Deutsch ist und bleibt die Saar, auf immerdar. :,:

Gott geb uns Mut, und dir die Kraft,
Daß unsere Stimme einst mit Macht
Entscheidend für uns werden mag.
— Gott segne diesen Freudentag. —
:,: Lieb Vaterland wach treu und wahr! :,:
:,: Deutsch ist und bleibt die Saar, auf immerdar. :,:

So einst der frohe Tag erscheint,
Der festlich uns mit dir vereint.
So knieen wir mit heiterem Sinn
Vor den Altar der Liebe hin.
:,: Lieb Vaterland wach treu und wahr! :,:
:,: Deutsch ist und bleibt die Saar, auf immerdar. :,:

Wir flehen Gott um Gnade an,
Er möcht' erhalten Mann für Mann!
Damit wir einst geschlossen stehen,
Mit Lorbeer aus dem Wahlkampf gehen.
:,: Lieb Vaterland wach treu und wahr! :,:
:,: Deutsch ist und bleibt die Saar, auf immerdar. :,:

A. Hackbarth.

* Dieses Lied wird von der saardeutschen Jugend mit Begeisterung auf deutschen Heimatabenden nach der Melodie „Es braust ein Ruf wie Donnerhall" gesungen.

in Europa die meisten Industrien und Gewerbe sich in Mitteldeutschland ansiedeln auf Kosten der Grenzgebiete. Dem zu begegnen muß die Wirtschaft in den Grenzgebieten durch gewisse Vergünstigungen gefördert werden. Ich bin der Auffassung, daß für die nächsten 10 Jahre das Ministerium für die besetzten Gebiete zu einem Ministerium für die Grenzgebiete umgewandelt werden muß, damit die wirtschaftlichen und volkspolitischen Fragen nach einheitlichen Blickpunkten behandelt werden. Auch beim Wiederanschluß des Saargebietes an Deutschland stehen wir wirtschaftlich und sozialpolitisch vor sehr großen Aufgaben."

Welche Bedeutung die christlichen Metallarbeiter dieser Frage beimessen, zeigt die Annahme folgender Entschließung:

„Die 12. Generalversammlung des christlichen Metallarbeiterverbandes Deutschlands betrachtet mit größter Besorgnis die als Folge des Versailler Vertrages eingetretene wirtschaftliche Not besonders der Grenzgebiete. Diese wirtschaftliche Not, deren Folgen in erster Linie die deutsche Arbeitnehmerschaft zu tragen hat, führt zwangläufig zur Schädigung kultureller und nationaler Interessen des Reiches. Die Generalversammlung fordert, daß durch Ausbau vorhandener und Schaffung neuer Verkehrswege, besonders Wasserstraßen für die Industrien der Grenzgebiete in Ost und West die jetzt bestehenden verkehrspolitischen Nachteile baldigst behoben werden. Des ferneren erwartet die Generalversammlung eine bevorzugte Behandlung der Industrien der Grenzgebiete bei Vergebung der Aufträge durch Reich und Länder. Ebenso wie es eine nationale Pflicht der Wirtschaftskrise im Innern des Reiches sein muß, die Grenzgebiete nach jeder Richtung hin zu berücksichtigen."

Hier wird mit aller Deutlichkeit auf ein Problem hingewiesen, das bisher noch verhältnismäßig wenig erörtert wurde, obschon es volks- und nationalpolitisch von sehr großer Wichtigkeit ist, ganz abgesehen davon, daß seine Lösung für das Saargebiet, als ein von Frankreich erstrebtes Grenzland, fast alles bedeutet.

Unvergeßlich wird für die christlichen Arbeiter an der Saar, namentlich für die dem christlichen Metallarbeiterverbande angehörigen das Wiedersehen mit dem alten beliebten Führer, dem Reichstagsabgeordneten Franz Wieber, dem 1. Vorsitzenden des Verbandes seit seinem Bestehen, gewesen sein, dessen begeisternde Ausführungen stürmischen Beifall auslösten. Bedingt durch die Verhältnisse war er seit 11 Jahren nicht mehr an der Saar gewesen. Er gab seiner besonderen Freude darüber Ausdruck, daß es jetzt möglich war, den diesjährigen Verbandstag in Saarbrücken abzuhalten, der Metropole des heißumstrittenen Saarlandes, dessen Gesamtarbeiterschaft den lebhaften Wunsch habe, baldmöglichst wieder mit dem deutschen Mutterlande vereinigt zu werden. Ganz besonderen Dank sagte er der Saarbrücker Bevölkerung für die überaus liebenswürdige Aufnahme. So freudig und herzlich wie in Saarbrücken seien die deutschen Metallarbeiter noch in keinem anderen Tagungsorte empfangen worden. Wenn auch seit einer Reihe von Jahren künstlich eine gewisse Kluft zwischen dem Reich und der Saar geschaffen worden sei, so wäre das doch nur äußerlich. Innerlich und geistig sei niemals auch nur der kleinste Trennungsstrich vorhanden gewesen. Heute werde das Gelöbnis neu bekräftigt, daß wir seien ein Herz und eine Seele und ein Volk für immerdar.

Einen breiten Raum bei den Beratungen nahmen die Erörterungen über die wirtschaftlichen, sozialpolitischen und arbeitsrechtlichen Verhältnisse an der Saar ein. Das Ergebnis wurde in zwei Entschließungen, die sich nur mit den Zuständen im Saargebiet beschäftigen, zusammengefaßt, in denen u. a. die Einführung der im Reich bestehenden Gesetze und die Wiedervereinigung der saarländischen Versicherungseinrichtungen in die Reichsversicherung gefordert wird.

Wenn auf der Saarbrücker Tagung des christlichen Metallarbeiterverbandes ganz selbstverständlich in der Hauptsache auch Verbands- und Standesfragen im Vordergrunde der Verhandlungen standen, so zeigte ihr ganzer Verlauf doch immer wieder, daß sowohl Leitung wie Teilnehmer sich vollauf bewußt waren, daß auch die Probleme, die die Arbeiter in erster Linie bewegen, sich nur im Rahmen des gesamten kulturellen, wirtschaftlichen und nationalen Lebens unseres Volkes ersprießlich lösen lassen. Was das Saargebiet betrifft, so klang immer wieder durch, daß die Rettung für die gesamte Bevölkerung und für die Wirtschaft letzten Endes nur in der baldigen Rückgliederung an das Reich erblickt wird.

✣

In einer Betrachtung der politischen Bedeutung der Saarbrücker Tagung des christlichen Metallarbeiterverbandes wird uns unter dem Gesichtspunkt: „Die Zukunft des Saargebiets und die Arbeiterschaft" von unserem Saarbrücker — r.-Mitarbeiter noch geschrieben:

Der Vorstand des Verbandes hat diese Tagung nach Saarbrücken einberufen, um in aller Oeffentlichkeit zu bekunden, daß seine Mitglieder in treuer Verbundenheit zum deutschen Saargebiet stehen und durch diese Tagung zum Ausdruck bringen wollen, daß es nur ein einiges großes Deutschland gibt, und daß niemand das Saargebiet dauernd vom deutschen Mutterlande trennen kann. In diesem Geiste betonte schon der Verbandsvorsitzende Wieber in seinem Geschäftsbericht, daß die deutschen Metallarbeiter in das Saargebiet gekommen seien, um ihren Kollegen hier zu sagen, daß sie keine künstlichen Grenzen kennen und daß sie mit ihnen als deutsches Volk zusammengehören. Auch der zweite Vorsitzende Schmitz wies dann weiter darauf hin, daß das heiße Sehnen des Saarvolkes nach einer baldigen Wiedervereinigung mit dem Reiche immer wieder aus dem hoffentlich bald erhörten Rufe klinge: „Gebt uns frei; wir wollen zurück zum Reiche!" Und der Ministerpräsident a. D. Stegerwald sprach von der Treue der Metallarbeiter im Saargebiet, die schwere Tage überstanden habe. Möge bald die Stunde kommen, die die Einheit wieder völlig herstelle, lautete sein Wunsch auf saardeutschem Boden.

Zum Wortführer der saarländischen Arbeiterschaft machte sich aber der Bezirksleiter Pick-Saarbrücken, der mit Recht in seiner Begrüßung der Gäste aus dem Reiche darauf hinweisen konnte, daß nach dem über das Saargebiet gekommenen Unglück der Lostrennung vom Reiche die Arbeiterschaft an der Saar an erster Stelle in dem politischen Kampfe um die deutsche Zukunft ihrer Saarheimat gestanden und daß sie in diesem Kampfe bis heute treu standgehalten habe. Heute könnten wir sagen, daß die größten Gefahren auf politischem Gebiete überwunden seien. Dafür bürge uns die treu nationale Haltung der Arbeiterschaft an der Saar und keine propagandistischen Neugründungen, wie sie jüngst in Frankreich erfolgt seien, vermöge daran etwas zu ändern. Schwere Sorge aber bereiteten der Arbeiterschaft die wirtschaftlichen Probleme bei der Rückgliederung. In der Erörterung dieser Fragen werde sich die deutsche Gewerkschaftsbewegung nicht beiseite schieben lassen, sie brauche hierbei keine parteipolitische Bevormundung, denn die Saararbeiterschaft fühle sich wirtschaftlich gleichberechtigt. Seinem Referate über die gewerkschaftliche Arbeit im Saargebiet stellte er die Ausführungen seines Verbandsorganes voran: „Das Maß ist voll! Zurück zum Reich!" Mit hochtönenden Phrasen sei die Schaffung der Völkerbundskolonie „Saargebiet" begleitet worden. Glänzend sollte die wirtschaftliche Lage der Arbeiter hier gestaltet werden, ein Arbeiterstaat sollte hier erstehen, der den Neid der unter den Kriegsfolgen seufzenden Arbeiterkollegen in anderen Staaten erwecken müßte. Es war eine Phrase! Geworden sei das namenlose Elend von Hunderttausenden von Familien und eine dunkle Zukunft. Eine Phrase sei auch die Zusicherung der Regierungskommission geblieben, die versprach, niemals eine Ausbeutung der Bewohner des Saargebiets dulden zu wollen, die weiter den Arbeitern versicherte, daß sie niemals in der Entlohnung ihrer Arbeit benachteiligt werden sollten und daß auf die der Förderung der Industrie und die Hebung der Lage der Arbeiter das besondere Augenmerk der Regierungskommission gerichtet werde. Pick zeichnete im Gegensatz hierzu, wie die Verhältnisse sich in Wirklichkeit gestaltet haben und wie besonders auf sozialem Gebiete eine weitgehende Rückständigkeit der Regierungskommission zu verzeichnen sei. Trotz ihrer schlimmen wirtschaftlichen Lage sei die arbeitende Bevölkerung unseres Saargebietes immer treu-deutsch gesinnt gewesen und werde es auch in Zukunft bleiben.

So flammte wiederholt auf der Tagung der Gedanke der Verbundenheit des Saargebiets mit dem Reiche hüben und drüben auf und erweckte in der Zuhörerschaft ein begeistertes Echo, auch

die Worte Picks fanden aufmerksame Ohren und lebhafte Zustimmung. In der treu-deutschen Gesinnung und Bekundung der saarländischen Arbeiterschaft liegt mit verankert die deutsche Zukunft des Saargebiets. An diesem Bollwerk vermag der Geist der französischen Propaganda nicht zu rütteln, und wenn es einst heißen wird, durch eine Abstimmung die Saarfrage einer Lösung zuzuführen, so sind wir gewiß, daß die Saararbeiterschaft mit in erster Linie steht, um fremde Begehrlichkeit nach diesem deutschen Boden abzuwehren, und daß sie in ihrer Zahl den Ausschlag hierbei zu geben berufen und willens ist.

Wie denkt man in Frankreich?

II. Saargebiet und Stimmungsmache.

Von **Paul Schwalbach.**

Nirgends auf der Welt hat das gedruckte Wort soviel Einfluß auf die Psyche des Lesers wie in Frankreich. Der Franzose ist nicht nur der kritikloseste Zeitungsleser Europas, er läßt sich auch durch Broschüren und Pamphlete, die den Stempel propagandistischer Einseitigkeit offensichtlich an der Stirn tragen, begeistern, aufhetzen, überzeugen und einschüchtern, je nachdem es den Wünschen des betr. Herrn Skribenten entspricht.

Wenn man gar zum Zwecke der Propagierung irgendeiner Idee eine Vereinigung, ein Syndikat oder sogar ein Komitee gründet, und eine rührige, möglichst marktschreierische Tätigkeit entfaltet, so läßt sich die überwiegende Menge der Franzosen leichter fangen als irgendein anderes Volk, das kulturell vielleicht auf weit niedrigerer Stufe steht.

Ueber meine persönlichen Eindrücke, über den Einfluß der Tagespresse in Frankreich wird an anderer Stelle berichtet. Hier liegt mir vor allem daran, festzustellen, daß die vor wenigen Monaten erst ins Leben gerufene „Association française de la Sarre" mit ihrer Propaganda bereits sehr bemerkenswerte Erfolge erzielt hat.

Diese Erfolge lassen sich natürlich nicht ziffernmäßig feststellen; sie sind vielmehr „succès moraux", aber jeder, der die Mentalität des französischen Volkes kennt, weiß, daß moralische Erfolge in Frankreich die gewünschten materiellen meist unmittelbar zur Folge haben.

Die von der „Association" herausgegebene Propagandaschrift „La Sarre", als deren Verfasser ein Herr Jean Revire zeichnet, ist ein Dokument typisch französischer Stimmungsmache.

Man verfährt nach dem britischen Grundsatz „right or wrong, my country", und enthüllt ohne Scheu seine Annexionsbegierden.

„Wir brauchen die Saar, infolgedessen müssen wir sie haben!" Kein Deutscher und wahrscheinlich auch wenig objektiv urteilende Franzosen glauben an einen historischen Rechtsanspruch Frankreichs auf die Saar, darum macht die genannte Schrift auch nicht einmal den Versuch, mit irgendwelchen Spitzfindigkeiten das Franzosentum der Saarbevölkerung darzustellen. Nur an einer Stelle der Broschüre wiederholt man die von deutscher Seite zur Genüge gekennzeichnete Saarlüge Clemenceaus, der sich, um den leichtgläubigen Wilson zu täuschen, 150 000 französische Saarunterschriften vorlegen ließ. Bekanntlich waren diese Unterschriften fast sämtlich in Lothringen gesammelt, wo es eine große Anzahl von Ortschaften gibt, die an der Saar liegen oder sich nach diesem Flusse nennen. Es braucht in diesem Zusammenhang nicht nur an die bekannten Städte Saarburg und Saargemünd erinnert zu werden, auch kleinere französische Orte wie Saarunion, Saaralben, Saarwerden, Saaraltdorf sind für diese Zwecke gut zu verwenden. Außerdem entspricht bei einer ganzen Reihe anderer französisch-lothringischer Städte die Bezeichnung „sur-la-Sarre" durchaus der Wahrheit.

Prachtvoll in seiner Naivität ist M. Revire, wenn er von den „Urrechten der Saarbewohner französischer Abkunft" spricht, die von den später eingewanderten „Prussiens" unterdrückt worden seien. Unter ihnen soll sich nach seiner Ansicht auch eine große Anzahl von Elsaß-Lothringern befinden, die ihrerseits ihre Rechte geltend machen müßten, weil sie französischer Abstammung, wenn auch zurzeit ein Bestandteil der deutschsprechenden Bevölkerung seien. Wenn man so verfahren will, so könnte man auch die gute Stadt Breslau den Polen zusprechen, weil da eine beträchtliche Anzahl von Oberschlesiern wohnt.

Fast noch lächerlicher ist das Argument, Saarlouis sei doch eigentlich französisch, weil es, wie schon der Name sage, von dem „Roi Soleil" gegründet wäre. Mit dem gleichen Recht könnte Herr Mussolini beispielsweise Lyon für Italien beanspruchen, weil es von den Römern angelegt sei und einst den lateinischen Namen Lugdunum geführt habe.

Solcherlei Spiegelfechtereien zum Zweck des Beweises angeblichen Franzosentums der Saarländer spielen aber, wie schon gesagt, in der Broschüre des Herrn Revire nur eine ganz untergeordnete Rolle. Weit aufschlußreicher ist das Kapitel „Quel intérêt la Sarre présente-elle pour nous?". Hier kämpft der französische Imperialismus mit aufgeklapptem Visier, hier tritt der annexionistische Machtwille völlig unverhüllt zutage: Frankreich braucht die Saarkohle, infolgedessen muß es das Saargebiet haben! „Ich brauche für die Befriedigung der Gelüste meines Magens eine fette Gans," sagte der Fuchs, da brach er in des Bauern Gänsestall ein!

Die „Association française de la Sarre" sagt hier wörtlich: Der französischen Industrie fehlen 25000000 To. Kohlen im Jahr. Soweit sich voraussehen läßt, werden wir diese 25 000 000 To. immer brauchen; nur das Saargebiet könnte dies Manko ausgleichen. (Vgl. Seite 5 der zitierten Schrift.)

Aber die Unverschämtheit — nennen wir sie höflich „Naivität" — geht noch weiter: Selbst wenn Frankreich die Saarkohle selber nicht nötig haben sollte, so brauchte es sie doch, um seinen ökonomischen und damit seinen politischen Einfluß in Italien, der Schweiz und dem übrigen Mitteleuropa geltend zu machen. Stimmte das Saargebiet dagegen für Deutschland, so würde diese wirtschaftliche und politische Einflußnahme den Deutschen zugute kommen.

Noch weniger macht die „Association" eine Mördergrube aus ihrem Herzen, wenn sie durch ihren Beauftragten verkündigen läßt: Frankreich braucht heute für fünf bis sechs Millionen Franken Saarkohle. Diese müßte es mit fremden Devisen bezahlen, wenn die Gruben der Saar ihm nicht mehr gehörten. „C'est bien déjà quelque chose." (Ebenda Seite 5.)

Sie haben recht, Monsieur Revire, das will wirklich nicht nur etwas, sondern allerhand besagen! Aber was würden Sie sagen, wenn Ihnen in der Pariser Untergrundbahn, dem Dorado der Taschendiebe, Ihre Brieftasche gestohlen würde, und der Dieb bei seiner Festnahme nichts anderes zu seiner Entschuldigung anzuführen hätte als, er müsse sich einige unbedingt notwendige Anschaffungen machen, und es wäre doch schade, wenn er zu diesem Zweck sein eigenes, mühsam erspartes Geld anreißen müßte?

Mit süß-saurer Miene spricht Revire von der deutsch-französischen Verständigung, mit kaum verhohlener Ironie von den kommenden „Vereinigten Staaten von Europa". Er weiß, wie gerade dieser Gedanke in einem nicht unwesentlichen Teil des französischen Volkes heute Wurzel gefaßt hat und glaubt, ihn deshalb nicht ganz beiseite schieben zu dürfen. Er hält es für nötig, sich gegen den Vorwurf zu verwahren, als sei er befangen von Vorstellungen aus Kriegs- und Vorkriegszeiten, wenn er von einem deutsch-französischen Gegensatze spräche. Selbst wenn man zugebe, argumentiert er (was keineswegs bewiesen sei), daß es niemals wieder eine militärische oder politische Rivalität zwischen Deutschland und Frankreich geben würde, so würden doch auch in den vielgepriesenen „Vereinigten Staaten von Europa" zwischen den einzelnen Landesteilen stets wirtschaftliche Gegensätze vorhanden sein, wie das heute zwischen den einzelnen Provinzen ein und desselben Landes vielfach der Fall sei.

Große Angst spricht aus gewissen Betrachtungen Revires über die Zukunft, die, zu seinem Leidwesen, eine Epoche bringen muß, wo die deutschen Reparationslieferungen aufhören werden. Dann wird, im Falle einer für Frankreich ungünstigen Saarabstimmung, Heulen und Zähneklappern sein. Wird doch die sich

immer mehr und mehr entwickelnde Technik zu Kriegs- wie zu Friedenszwecken stets größere Mengen von Steinkohle beanspruchen, und diese müßte das arme Frankreich (der Gedanke ist kaum zu fassen!) dann für bares Geld aus dem Ausland beziehen. Ein neuer Grund also für die französische Annexion des Saargebiets!!

Es scheint fast unglaublich, daß auch die vernünftige, locarnofreundliche Presse Frankreichs derartige Dinge, wie sie hier gedruckt vorliegen, nicht niedriger hängt.

Wir aber werden uns nicht abschrecken lassen und mit Monsieur Revire und seinen Auftraggebern noch weitere Abrechnung halten!

Die Eröffnung des Luftverkehrs im Saargebiet.

—r. Als in der letzten Sitzung der Handelskammer Saarbrücken die Andeutung gemacht wurde, daß der Anschluß des Saargebiets an das Luftverkehrsnetz nun doch in baldiger Aussicht stehe, haben Kundige doch wohl einige Zweifel gehegt, denn zu oft war schon diese Hoffnung ausgesprochen worden, und immer wieder hatte die ablehnende Haltung der Regierungskommission sie zerstört. Nun ist der Anschluß doch vollzogen, schneller als man noch zu hoffen wagte. Am 18. September ist die Eröffnung des Luftverkehrs, wie hier schon gemeldet, tatsächlich erfolgt. In Betrieb genommen wurde zunächst nur die Linie Frankfurt—Saarbrücken—Paris, an der die deutsche Lufthansa und die französische Société Générale des Transport Aeriens beteiligt sind. Vielleicht hat die Interessennahme dieser französischen Gesellschaft dem Entschluß der Regierungskommission, die tote Luftverkehrszone des Saargebiets aufzuheben, etwas nachgeholfen.

Für Saarbrücken und das Saargebiet war die Eröffnung des Luftverkehrs ein Ereignis. Ich wandere hinaus nach der Anlage der Saarbrücker Lufthafen-Gesellschaft auf den St. Arnualer Wiesen. Schon seit über Jahresfrist steht hier alles für den Flugverkehr bereit, der immer noch nicht kommen wollte. Die breite Wiesenfläche bietet einen idealen Start- und Landeplatz. Das Empfangsgebäude ist schmuck und gefällig und entspricht allen Anforderungen, die die Fahrgäste stellen können. Einige Schmuckanlagen gärtnerischer Art verschönen noch den Platz. Blauer Himmel wölbt sich über den Plan, auch der Wind ist mäßig, also richtiges Flugwetter. Eine kleine Festgemeinde mit unserem Oberbürgermeister Dr. Neikes versammelt sich, um dem Ereignis den offiziellen Anstrich zu geben. Eifrig wird der Horizont abgesucht, um die Sichtung des zunächst aus Frankfurt erwarteten ersten fahrplanmäßigen Luftverkehrsflugzeuges nicht zu verpassen. Aus Frankfurt ist die Meldung eingetroffen, daß das Flugzeug „Hermann Köhl" fahrplanmäßig gestartet sei. Die Wettermeldungen berichten von Rückenwind, der die Fahrt beschleunigen könnte, für die offiziell 75 Minuten vorgesehen sind. Kurz vor 12 Uhr heult die Sirene am Stationsgebäude auf. „Hermann Köhl" ist in Sicht! In breiter Schleife umkreist er bald den Landeplatz, ruhig und sicher setzt er auf den Boden auf und rollt die kurze Strecke uns entgegen. Flug und glatte Landung erwecken ein Sicherheitsgefühl, mit dem man sich diesem Segler der Lüfte unbekümmert anvertrauen kann.

Als Vertreter der Lufthansa entsteigen Direktor Wronski und der Leiter des Frankfurter Lufthafens, Hauptmann Felmy, dem silbernen Vogel. Oberbürgermeister Neikes begrüßt die Herren im Namen der Stadt Saarbrücken, wobei er auch seine Freude über das Zustandekommen der neuen Verkehrserweiterung des deutschen Luftstreckennetzes aussprach. Herr Wronski versicherte, daß die Lufthansa gern mitwirke an der Verkehrsgeltung des Saargebiets. Kurze Zeit nach der Ankunft des „Hermann Köhl" ertönte die Sirene zum zweiten Male. Vom Westen her näherte sich das Flugzeug der Pariser Gesellschaft, das bald darauf ebenfalls landete. Es war der Farman-Doppeldecker „Goliath", dem der Direktor der Farman-Gesellschaft, Brun, entstieg. Oberbürgermeister Neikes hieß ihn ebenfalls willkommen und begrüßte die Beteiligung der französischen Gesellschaft als ein willkommenes Zeichen friedlicher Zusammenarbeit auf dem Gebiete des Luftverkehrs. Beide Flugzeuge wurden bereitwilligst zur Besichtigung freigegeben.

Wir begrüßen es besonders, daß die Lufthansa ihr modernstes Landflugzeug „Hermann Köhl" mit seinen 750 Pferdestärken zu diesem Eröffnungsflug ins Saargebiet entsandt hatte. Sein silberglänzenden Leib spiegelt sich in der Sonne. Die Kabine mit ihren 12 bequemen Lederpolstersitzen ähnelt fast unseren Speisewagen. Blumen schmücken die Tische und eine Speisekarte zeigt, daß man auch für das leibliche Wohl der Passagiere gesorgt hat. Der Pilot, der die Fahrt in 55 Minuten zurückgelegt hat, erzählt uns, daß er nicht von dem Rückwind begünstigt war, sondern streckenweise auch ziemlichen Gegenwind zu überwinden hatte. Voll Stolz blicken wir auf das Fahrzeug als ein Erzeugnis deutscher Technik. Der Abstand zwischen ihm und dem Farman-Doppeldecker „Goliath" ist auch für den Laien ersichtlich, seine Inneneinrichtung mutet uns nach der Besichtigung des „Hermann Köhl" etwas dürftig an, wie auch der ganze Aufbau hinter der Stabilität des deutschen Flugzeuges ersichtlich zurücksteht. Schon bei der Landung fiel der Unterschied zwischen beiden Flugzeugen auf. Jedenfalls marschiert auch hier die deutsche Technik und Zuverlässigkeit an der Spitze. Das Ereignis wurde sodann noch mit einem kleinen Imbiß an einer gedeckten Tafel vor dem Stationsgebäude und durch Reden und Gegenreden gefeiert, bei welcher Gelegenheit anläßlich der Eröffnung des Saarbrücker Flughafens an den Reichsverkehrsminister ein Telegramm folgenden Inhalts gerichtet wurde:

„Herrn Reichsverkehrsminister sowie Ministerialdirigenten Brandenburg und Referenten, Berlin. Oberbürgermeister Dr. Neikes, Direktor Wronski (Luft-Hansa) und Direktor Brun (Farman) erlauben sich, ihrer freudigen Genugtuung über die Eröffnung des Luftverkehrs auf der Linie Frankfurt—Saarbrücken—Paris Ausdruck zu verleihen."

In diesem Sinne wurde auch ein Telegramm an den französischen Minister für Luftfahrt gerichtet. Nach einem Aufenthalt von etwa zwei Stunden starteten die beiden Flugzeuge wieder in der Richtung nach West und Ost. Bei dem Rückflug legte das deutsche Flugzeug die Strecke Saarbrücken—Frankfurt wieder in knapp einer Stunde zurück. Ihren freudigen Anteil an der Eröffnung des Luftverkehrs scheint die Regierungs-Kommission dadurch zum Ausdruck gebracht zu haben, daß sie keinen offiziellen Vertreter zu dem Akte entsandte. Die regelmäßigen Flüge in beiden Richtungen werden täglich ausgeführt bis auf weiteres, nur ist ein direkter Verkehr Frankfurt—Paris auf dieser Strecke noch nicht möglich, da die Passagiere in Saarbrücken die Flugzeuge wechseln müssen. Für Saarbrücken sind bekanntlich weitere Verbindungsstrecken schon längst in Aussicht genommen, und zwar nach München und über Köln nach dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet. Es steht zu erwarten, daß im nächstjährigen Sommerfahrplan auch diese Strecken beflogen werden.

Wir wünschen dem Luftverkehr im Saargebiet von Herzen eine günstige Entwicklung und ein ersprießliches Zusammenarbeiten mit den dazu berufenen Faktoren in der Teilnahme an den Fortschritten des modernen Verkehrs.

*

Verbunden mit der Eröffnung des Luftverkehrs ist zugleich auch die Aufnahme des Luftpostdienstes im Saargebiet ab 20. September zwischen Saarbrücken und Frankfurt und Saarbrücken und Paris. Für den Verkehr nach dem Reiche gelten dieselben Bestimmungen wie im Reiche selbst. Auch dieser Verkehr bringt dem Saargebiet eine Verbesserung der geschäftlichen Verbindungen.

Wenn jeder Leser uns nur zwei neue Leser zuführt, so unterstützt er damit wirksam unsere Arbeit!

Finanz-Skandale im Saargebiet.

Die über die Stadt St. Ingbert infolge des Sparkassen-Skandals hereingebrochene Finanzkrise hat noch keinerlei Lösung gefunden. Die Regierungs-Kommission hat zwar einen Kredit von 600 000 Franken zur Verfügung gestellt, der nur zur Deckung der laufenden Gehälter dienen soll. Darüber hinaus ist zugesichert worden, Spareinlagen bis zu einer gewissen Höhe für die Rückzahlung freizugeben, ohne daß es bisher zu einer Ausführung dieser Maßnahme gekommen wäre. Die Finanzlage der Stadt und auch der St. Ingberter Unternehmungen verschärft sich dabei von Tag zu Tag. Mit allem Nachdruck sollen die Steuern beigetrieben werden, um flüssige Mittel für die Stadt zu erhalten, denn Geld ist in der Stadtsparkasse nicht vorhanden. Die Ausgaben werden von der Regierungs-Kommission scharf überwacht und bedürfen in jedem Einzelfalle einer vorherigen Genehmigung. Damit ist die Selbständigkeit der Stadtverwaltung aufgehoben. Die Einstellung des Kontokorrent-Verkehrs der Stadtsparkasse wirkt sich in den Kreisen von Gewerbe und Handel sehr erschwerend aus. Eine Anzahl Unternehmer waren nicht in der Lage, Löhne und Gehälter auszuzahlen. Die Arbeitsmarktlage hat sich unter diesen Verhältnissen ebenfalls verschlechtert. Wegen Ausbleibens weiterer Kredite mußte die Saarländische Maschinenfabrik in Rohrbach ihren Betrieb einstellen und ihre Arbeiterschaft von rund 200 Mann entlassen. An diesem einen Betriebe soll die Stadt rund 200 000 Mark verlieren. Durch weitere Entlassungen in gewerblichen Betrieben vermehrte sich die Zahl der Arbeitslosen. Sonst herrscht über die Kreditschiebungen des Sparkassenleiters Finanzrat Pircher und seiner Mitwisser ein offiziöses Schweigen. Seit über zwei Monaten ist keine öffentliche Stadtratssitzung mehr einberufen worden, in der man hätte Aufschlüsse erhalten können. Die ziemlich lebhaft aufgezogene Stellungnahme der Parteien scheint versackt zu sein. Lediglich bekannt gegeben wurde, daß die Summe der unberechtigt herausgegebenen Kredite den Betrag von 6,8 Mill. Mark nicht überschreiten soll. Wieviel hiervon mit Aussicht auf Erfolg noch gerettet werden kann, darüber verlautet zur Stunde nicht mehr viel. Ueber den Fortgang der gerichtlichen Untersuchung hört man natürlich auch nichts, ihr Abschluß muß zunächst abgewartet werden. Jedenfalls gibt es einen großes Aufsehen erregenden Prozeß. Die Verhaftungen beschränken sich auf die des Finanzrats Pircher und seines ersten Angestellten Omlor, der inhaftiert gewesene Bruder Pirchers in Augsburg mußte wieder auf freien Fuß gesetzt werden. Die angekündigten weiteren Verhaftungen einzelner Kreditnehmer sind nicht erfolgt. Schwer belastet wird neuerdings die Verwaltung durch die öffentlich abgegebenen Erklärungen, daß schon vor Jahresfrist an die Stadt St. Ingbert Warnungsschreiben gerichtet worden seien, die auf das unlautere Kreditgebaren Pirchers aufmerksam machten, ohne einen Erfolg zu erzielen. Der Bürgermeister erklärt, daß er von diesen Schreiben keine Kenntnis erhalten habe. Es scheint also auch in anderen Zweigen der Verwaltung nicht alles geklappt zu haben. In der Bürgerschaft von St. Ingbert herrscht vielfach eine deprimierte Stimmung, wenn man an die Zukunft der Stadt denkt. — Die Lage bei der Bank für Saar- und Rheinland ist bisher auch noch nicht geklärt und eine Sanierung noch nicht erfolgt. Man weiß noch nicht, wer für die Kreditdeckung eintreten soll, wenn die Guthaben der französischen Mutterbanken zurückgezogen sind. Es kursierten auch Gerüchte über Schwierigkeiten bei der Saar-Landes-Bank, doch wird von zuverlässiger Seite festgestellt, daß diese Gerüchte, die ja in der gespannten Situation hier leichter auftauchen, völlig unbegründet sind. Im Zusammenhang mit diesen Finanzvorgängen steht wohl auch die jetzt erfolgte genaue Feststellung des Kreditgebarens der Regierungskommission zum Nachteil des Saargebiets, und zum Vorteil vorwiegend französischer Banken. Danach hat die Regierungskommission über rund 220 Millionen Franken fünf französischen oder französisch orientierten Banken zu ungewöhnlich niedrigen Zinssätzen bis zu 2 Prozent herab als Krediteinlagen aus öffentlichen Mitteln des Saargebiets zugeführt. Wohl mehr zur Rückendeckung wurde daneben die bescheidene Summe von 3 Mill. Franken einigen deutsche Banken im Saargebiet überwiesen. Diese Bevorzugung der französischen Banken erfolgt zu einer Zeit schwerer eigener Kreditnot im Saargebiet selbst, in der es der Saarwirtschaft nur sehr schwer möglich war, selbst unter Zinsanspannung Kredite hereinzubekommen. Eine der französischen Banken soll aus der zu ihrem Vorteil laufenden Zinsspanne einen Jahresgewinn von 3 Mill. Franken erzielt haben können. Die Regierung hat sich gegenüber dieser Feststellung, die auf einer in diesem Falle sehr zuverlässigen Informierung beruht, in ein sehr auffälliges Schweigen gehüllt und damit den Tatbestand zugegeben. Man kann dieses Kreditgebaren von der saarländischen Seite wohl auch als einen Skandal bezeichnen, da die Erträge aus den öffentlichen Steuermitteln fremdländischen Banken zur Vorteilsgewinnung überwiesen worden sind. Wieder ein Tribut des Saargebiets an Frankreich. —r.

*

Im St. Ingberter Finanzskandal ist insofern ein neues Moment hinzugekommen dadurch, daß die Regierungskommission die Einleitung eines Disziplinarverfahrens gegen den bisherigen Bürgermeister Dr. Kempf und dessen einstweilige Amtsentsetzung verfügt hat und daß sie ferner den Herrn Regierungsrat Knipper als einstweiligen Aufsichtsbeamten der Regierung und als Kommissar zur Ueberwachung der Verwaltungsgeschäfte der Stadt St. Ingbert mit sofortiger Wirkung bestellt hat.

Mit diesen Maßnahmen befaßte sich eine Stadtratssitzung, die in der Bestellung eines Ueberwachungskommissars eine wesentliche Einschränkung des Selbstverwaltungsrechts des Stadtrates erblickt. In einer Entschließung erklärt er, daß er mit dieser Maßnahme nicht einverstanden ist und höchstens einen beratenden Kommissar anerkenne. Gleichzeitig mit dem Dienstantritt dieses Kommissars müßte der zur Kontrolle anwesende Herr Regierungsrat Bacher zurückgezogen werden. Der Stadtrat könne nicht zustimmen, daß seine Rechte aus Anlaß eines Vorfalles, an dem er schuldlos ist, weiter beschnitten würden. Die Maßnahmen der Regierungskommission fänden in der pfälzischen Gemeindeordnung keine Stütze.

Diesen Protest beantwortete die Regierungskommission mit der Androhung der Zurückziehung der Sanierungsmaßnahmen und der Nichtauszahlung des angewiesenen Geldes. Daraufhin zog der Stadtrat seine Entschließung im Wortlaut zurück und gab in einer neuen Entschließung der zuversichtlichen Erwartung Ausdruck, daß die Tätigkeit des Staatskommissars sich im Einverständnis mit der gewählten Bürgervertretung vollzieht und das Selbstverwaltungsrecht der Stadt St. Ingbert keine Schmälerung erleidet.

In Zusammenhang mit der St. Ingberter Sparkassenaffäre ist der Staatskommissar des saarländischen Landesrates und Leiter der kommunalen Abteilung der Regierungskommission, Oberregierungsrat Dr. Heim, von der Ausübung seiner Amtsgeschäfte entbunden worden.

*

Ein weiterer saarländischer Sparkassenskandal.

Der Püttlinger Spar- und Darlehnskassenverein hat in einigen Fällen zu große Kredite eingeräumt und verhältnismäßig starke Gelder damit so gebunden, daß die Wünsche der Vereinsmitglieder nicht voll berücksichtigt und Darlehen für Wohnungsbauten nicht gewährt werden konnten. Gerüchte über Zahlungsunfähigkeit veranlaßten den Vorstand, eine außerordentliche Hauptversammlung aller Mitglieder einzuberufen, in der beschlossen wurde, die Bilanz vorläufig nicht anzuerkennen und die beantragte Entlastung erst nach stattgehabter Revision zu erteilen. Auch ein Wechsel in der Geschäftsführung wurde gefordert. Schon jetzt steht fest, daß die Kasse mit einem Verlust von etwa 100 000 Mark zu rechnen hat. Eine außerordentliche Generalversammlung wählte eine Kontrollkommission, die gemeinsam mit einem Revisor die Kassenverhältnisse prüfte. Diese Prüfung hat nun ergeben, daß der Rendant sich erhebliche Unregelmäßigkeiten hat zuschulden kommen lassen. Er hat nicht nur für sich selbst Beträge der Kasse entnommen, sondern größere Summen — man spricht von etwa 100 000 Mark und ebensovielen Franken — an faule Kunden ohne Sicherheit ausgeliehen. Einen großen Betrag soll er, nach einem Bericht der „Saarbr. Zeitung", an eine inzwischen verkrachte Passauer Holzlieferungsfirma ausgeliehen haben. In einem anderen Falle hat er der Kasse einen größeren Betrag entnommen, dafür eine Hypothek eingetragen, die aber nicht der entnommenen Geldsumme entsprach. Inzwischen hat sich die Staatsanwaltschaft mit der Angelegenheit befaßt und auf Grund der bisherigen Ermittelungen den Rendanten Thomas in Haft nehmen lassen.

Kleine Tageschronik.

Vom Ausguck auf dem Winterberg!

Giſchda war ich in Dudwilla uf da Kirb gewähn. Do hat e Monn 3 Zwelfa geſchuß. Das is gewiß e Leiſchtung, awer geje die Leiſchtung vom Herrn Viehnanzrat Pircher aus Dingmad (was auf Hochdeitſch St. Ingbert heiſcht) noch gar nix. Der hat nämlich uf enem „Pirch“gong durch e „Blatt“vorſchuß gonz Dingmad kaput gemacht. Gelle, do muß mer lache, daß is awer nit zum Lache, daß is eja zum Greiſche. Es iſt jetzt alleweil gonz ſchlimm bei uns in Saarabien. Frieha, wonn ma ſich troff hat, hat ma geſaaht: „Gemorje, gebbs ſcheen Wetter,“ oder „Js es Waſſer im Deitſchmihlebaad warm?“ Heit ſaaht ma: „Gemorje, kän neija Schondahl?“

Se erſcht war es in Dingmad. Das Städtche hat e Spaarkaß gehatt, wo de Hauptmonn de Herr Finanzrat Pircher war. Der is hingong un hat on zweifelhafte Firme Vorſchiß (Blatt und Konſorte) genn. Die Fabrike honn awer noher nix bezahle gekinnt und Dingmad war de Dumme unn — bongrott. Dingmad leit jo nit weit von Kaltnagik (was uf Hochdeitſch Herrenſohr heiſcht) und do bin ich a emol hinſpaziert. Do honn die Leit vor da Spaarkaß geſtonn und holl geſchull un gedobt und hon iwa de Pirſcher geruf, er ſoll kumme, ſie wirde ne masagriere. Dingmad leit in da ſcheene Palz und grad die Pälzer kinne gut ſchille. Durch denne Schondahl is Dingmad awa berühmt wor. In alle große un kleene Zeitunge hat ma vum gelees.

Honnes vun Kaltnagik.

Deutſche Saar-Jugend in Oeſterreich.

Der Jugend-Verband „Deutſche Saar“ unternahm unter Führung des Herrn Würz-Völklingen mit einer 20 Teilnehmer zählenden Gruppe in dieſem Jahre eine Fahrt nach Oeſterreich, die unſere deutſche Saar-Jugend in innige Fühlung mit der Jugend unſeres Bruderlandes Oeſterreich brachte und Fäden der völkiſchen Gemeinſchaftsbande ſchlang. Die Fahrt ging über Friedrichshafen am Bodenſee, wo die mit nach Oeſterreich genommene Fahne eingeweiht wurde, von dort über den Bodenſee nach Bregenz. Hier fand die erſte Begrüßung und ein herzlicher Empfang auf öſterreichiſchem Boden ſtatt. Eine dreitägige Alpenwanderung ſchloß ſich an, die den jungen Saarländern die Herzen für die ſchöne Berggegend Oeſterreichs öffnete. Ueberall ſtellte man unſeren Saarländern die beſten Quartiere zur Verfügung und erleichterte ihnen die ſchöne Wanderung nach Kräften. Die Fahrt berührte Salzburg, Innsbruck und von Linz aus ging es auf der Donau nach Wien. Wien ſelbſt bot alles auf, um die Tage eindrucksvoll und genußreich zu geſtalten. Was dieſer Fahrt einen brüderlich völkiſchen Einſchlag verlieh, war der überall gleich herzliche Empfang der Saardeutſchen durch die deutſchen Brüder Oeſterreichs. Der Wunſch nach Vereinigung der beiden deutſchen Länder zu einer Volksgemeinſchaft flammte überall in dem Gedankenaustauſch auf. In den Kreiſen der Jugend Oeſterreichs wurde unſere Saarjugend auch mit dem Geſchick Oeſterreichs bekannt und vertraut gemacht. Dort wie bei uns an der Saar ein Volk, das in Abhängigkeit fremder Gewalt lebt und ſeiner Selbſtbeſtimmung trotz des Selbſtbeſtimmungsrechtes der Völker nicht folgen darf. Einen beſonders tiefen Eindruck hinterließ der Abend bei dem deutſchen Schulverein und dem Andreas Hofer-Bund in Innsbruck mit dem Vortrag über die Leiden Südtirols, für das wir hier an der Saar als Grenzlandbewohner ein doppeltes Verſtändnis haben. Unvergeßlich werden den Teilnehmern der Fahrt die Eindrücke dieſer Reiſe bleiben. Es bot ſich auch die Gelegenheit, die Kenntnis von Schickſal und den Leiden des Saargebiets bei unſeren öſterreichiſchen Brüdern zu verbreiten und Anteilnahme für unſere Lage zu erwecken. So lange, wie der Zwang der Gewalt auf einem Volke wie in dem unglücklichen Oeſterreich und bei uns an der Saar laſtet, ſo lange liegt auch der wahre Völkerfriede und die Völkerverſöhnung noch in Acht und Bann und bleibt ein Stückwerk auf unmoraliſcher Grundlage. Aber geſtärkt hat die Fahrt die Hoffnung und Zuverſicht, daß entſchloſſener Wille und zielbewußtes Streben hier wie dort einſt die Schranken niederlegen werden, die politiſche Kurzſichtigkeit im Gefühl vorgeſchützten Mißtrauens noch aufrechtzuerhalten ſucht. Das deutſche Volksgemeinſchaftsgefühl lebt hüben und drüben als eine Quelle deutſcher Kraft, die durch kleinliche Eigenſucht doch nicht zu erſticken iſt. Ueber erzwungene Grenzen hinweg ſchlägt aber der Gedankenaustauſch eine Brücke, die den Weg in die Zukunft zeigt.

— r.

*

Saarbrücken. Die Freiwillige Sanitäts-Kolonne vom Roten Kreuz Saarbrücken kann jetzt auf ein 20jähriges Beſtehen zurückblicken. Aus dieſem Anlaß veranſtaltete der Bezirksinſpektor des Roten Kreuzes im Saargebiet Dr. med. Kalefeld eine groß angelegte Hauptübung der Kolonne, die Zeugnis ablegte von der Leiſtungsfähigkeit und Hilfsbereitſchaft derſelben. Im Jahre 1908 begann die Kolonne mit 20 bis 30 Mann ihre Tätigkeit im Dienſte der Nächſtenliebe, heute zählt ſie über 250 voll ausgebildete Mitglieder, die zumeiſt aus dem werktätigen Volke ſtammen. Rund 100 Meldeſtellen ſind in den verſchiedenen Stadtteilen errichtet worden, um in Fällen der Not ſchnell zur Hilfeleiſtung zur Stelle zu ſein. Jedes Jahr leiſtet das Rote Kreuz in rund 8—10 000 Fällen ſeine wertvolle Hilfe und Unterſtützung, eine Aufgabe, die auch Arbeit am deutſchen Volke iſt. Als wünſchenswert bezeichnete Dr. med. Kalefeld auf dem Stiftungsfeſt die Gründung einer ſtarken Jugendabteilung, für die er die erforderliche Mithilfe erbat.

Heusweiler. Den Tag ſeiner 25jährigen Amtstätigkeit an der Spitze unſerer Bürgermeiſterei konnte hier unſer Bürgermeiſter Herr Mayer begehen. Welche Hochſchätzung und Beliebtheit er ſich in allen Kreiſen der Bürgerſchaft zu erfreuen hat, trat bei dieſem Anlaß ſo recht in Erſcheinung. Faſt ein Menſchenalter hindurch hat Bürgermeiſter Mayer ſeine Kraft in unermüdlichem Dienſteifer über die Pflicht hinaus in den Dienſt für das Gemeinwohl geſtellt. Ihm wird mit Recht nachgerühmt eine über das gewöhnliche Maß hinausgehende Pflichtfreudigkeit, die, mit großer Umſicht verbunden, ſeine Amtstätigkeit ſegensreich geſtaltete. Am Tage der Amtsübernahme fand eine Feier im Rathauſe ſtatt. Man wies dabei darauf hin, daß unter Bürgermeiſter Mayer Heusweiler als erſte Gemeinde im Köllertal eine Gasverſorgung erhalten habe. Die Hebung des Verkehrs komme durch den Bau der Straßenbahn beſonders zum Ausdruck. Der Ausbau unſeres Rathauſes, der Bau der ſchönen Kirche, der Anſchluß an das elektriſche Stromnetz und vieles andere wurden durch ſeine Initiative mit erreicht. Sparſam wirtſchaften ſei dabei ſeine ſtändige Parole geweſen. Dieſer Feier folgte noch eine Feſtſitzung im geſchmückten Rathauſe, an der die geſamte Bürgermeiſterei-Vertretung teilnahm. Dem Jubilar wurde unter Zuſicherung des vollen Vertrauens auch für eine fernere erſprießliche Zuſammenarbeit eine Ehrenurkunde überreicht. Ueber 100 Glückwunſch-Telegramme und -Schreiben waren an dem Ehrentage eingelaufen, darunter ein in beſonders herzlichem Tone gehaltenes Schreiben des früheren Landrats von Saarbrücken und jetzigen Regierungs-Präſidenten in Stettin, Herrn von Halfern. Aus Anlaß des Jubiläums hatten die Gemeindevertreter eine Spende von rund 13 000 Franken geſtiftet, die zur Unterſtützung als Bürgermeiſter Mayer-Spende für Bedürftige in der Gemeinde dienen ſoll.

Püttlingen. Durch einen Waldbrand wurden in dem Diſtrikt Pühlbuſch drei Morgen jungen Fichtenbeſtandes vernichtet.

Eppelborn. In der letzten Sitzung unſeres Gemeinderates wurde der zum kommiſſariſchen Bürgermeiſter unſerer Gemeinde ernannte Dr. Zengerle durch den Landrat von Ottweiler, Dr. Rech, in ſein Amt eingeführt. Dr. Zengerle verſicherte, daß er ſeine ganze Kraft der Bürgermeiſterei widmen wolle und bat hierbei um eine vertrauensvolle Zuſammenarbeit mit den gewählten Vertretern der Gemeinde. Namens derſelben hieß ihn der erſte Beigeordnete Backes herzlich willkommen und ſicherte ihm die Unterſtützung des Gemeinderats bei den zu löſenden Aufgaben zu.

Friedrichstal. Seinen 75jährigen Geburtstag beging hier in glücklicher Rüſtigkeit unſer hier im Ruheſtande lebende Altbürgermeiſter Forſter, der ſich großer Beliebtheit in allen Kreiſen der Gemeinde erfreut. Es fehlte ihm an dieſem Tage nicht an Beweiſen, daß man ſeiner in alter Treue und Herzlichkeit nicht vergeſſen hat.

St. Wendel. Die Einweihung unſeres neuen Gymnaſiums wurde hier am Sonntag, dem 16. September, in feierlicher Weiſe vollzogen. Der Feſtakt fand in der prächtigen Aula der Anſtalt in Gegenwart von Vertretern der Regierungs-Kommiſſion, der Schulabteilung, des Kreiſes und der Gemeinde ſtatt. Der Leiter der Anſtalt Oberſtudienrat Edelblut empfing die Schlüſſel des Hauſes aus den Händen des Vertreters der Abteilung für Kultus und Schulweſen, Herrn Vezensky. Der Neubau des ſtattlichen Schulhauſes iſt eine weitere Zierde unſerer Stadt, ſeine innere Einrichtung entſpricht allen modernen Anforderungen, die an eine Schulanſtalt geſtellt werden können. Es hat verhältnismäßig lange gedauert, bis die Hemmniſſe gegen die Vollendung und Inbetriebnahme des Baues beſeitigt werden konnten, manche unnötige Verzögerung trat ein. Mit der Einweihung hat eine der älteſten höheren Schulanſtalten im Saargebiet ein würdiges Heim gefunden. Die Gründung der Anſtalt geht auf das Jahr 1826 zurück. Sie wurde mit 69 Schülern als Lyzeum eröffnet. Nach einer vorübergehenden Schließung wurde ſie als Realſchule 1824 fortgeführt und von Preußen übernommen. 1854 erfolgte die Umwandlung in ein Progymnaſium, das 1907 als ein Vollgymnaſium ausgebaut wurde. Im Auguſt 1914 verließen die erſten Abiturienten die Anſtalt. Das alte Schulgebäude ſtammt aus dem Jahre 1876/77, es entſprach längſt nicht mehr

den Anforderungen der Schule, deren Schülerzahl über die Räume hinausgewachsen war. Der Einzug in den Neubau war nicht nur ein Festtag für die Lehrer und Schüler der Anstalt, sondern auch für die Stadt St. Wendel, die darin einen weiteren Schritt in ihrer Entwicklung erblicken kann.

Dirmingen. Eine rege Bautätigkeit hat hier auf dem Hunsberge einen neuen Ortsteil erstehen lassen, auch auf dem Gänsberge an der Straße nach Tholey ist eine Reihe von schmucken Wohnhäusern errichtet worden. Durch den geschaffenen neuen Wohnraum ist hier die Wohnungsnot wohl für längere Zeit wieder behoben worden. Die Gemeinde plant für die nächste Zeit auch den Bau eines neuen modernen Schulhauses.

Schwalbach. Der Gemeinderat hat beschlossen, in der früheren Grubenbadeanstalt durch einen Umbau ein Gemeindevolksbad mit einem Aufwand von 400 000 Franken zu errichten. Der ehemalige Grubenbaderaum soll in eine Turnhalle und der Zechensaal in ein Schwimmbad umgewandelt werden.

Wallerfangen. Ein Festtag für unsere Gemeinde war die Einweihung der neuen Christus-König-Glocke in unserer Kirche, die aus Anlaß des 25jährigen Ortsjubiläums unseres Pfarrers Hartz von der Pfarrei gestiftet worden ist. Die neue Glocke stammt aus der Glockengießerei Mabilon in Saarburg. Sie trägt die Inschrift: „Christus vivit. Christus vincit. Christus regnat. — Unserem durch 25 Jahre treubewährten Seelsorger Herrn Pastor Georg Michael Hartz gewidmet von der dankbaren Pfarrgemeinde Wallerfangen." Die Weihe vollzog Prälat Subtil unter Anteilnahme fast der gesamten Gemeinde.

St. Ingbert. Beim Füttern von Fischen stürzte hier der 17jährige Knecht J. Weber in den Sägweiher und ertrank. — Der gemeinnützige Verkehrsverband hat einen regelmäßigen Autoomnibusverkehr zwischen hier und Elversberg und Rentrisch eingerichtet, der einem öffentlichen Bedürfnis Rechnung trägt.

Personalnachrichten.

70. Geburtstag des Landgerichtsdirektors a. D. Geheimen Justizrats Dr. jur. Karl Röchling.

Am 9. Oktober kann Landgerichtsdirektor a. D. Dr. jur. Karl Röchling-Saarbrücken seinen 70. Geburtstag feiern. Er ist bekantlich der Sohn des nachmaligen Geheimen Kommerzienrats Karl Röchling und seiner Frau Alwine geb. Vopelius. Diese eheliche Verbindung zwischen den beiden alteingesessenen saarländischen Familien hat bekanntlich stark auf die wirtschaftliche und politische Entwicklung des Saargebiets eingewirkt. Landgerichtsdirektor Dr. Röchling hat an dieser Entwicklung jedoch nur insofern Anteil gehabt, als er als späterer nationalliberaler Abgeordneter im Preußischen Landtag von 1903 ab 15 Jahre lang die Interessen seiner engeren Saarheimat parlamentarisch vertreten hat. Karl Röchling stellte seine Ausbildung nach Absolvierung des Ludwig-Gymnasiums in Saarbrücken nicht dem Wunsche seines Vaters entsprechend auf die Leitung der Unternehmungen der Familie ab, sondern widmete sich auf den Universitäten Leipzig und Berlin dem Studium der Rechtswissenschaften. Er war als junger Gerichtsreferendar auch kurze Zeit in Saarbrücken, dann in Düsseldorf tätig, wo er seinen Assessor machte. Er war lange Jahre in Hannover, zuerst Landgerichtsrat, später als Landgerichtsdirektor tätig. Mit Rücksicht auf seine parlamentarische Tätigkeit wurde er im Jahre 1905 an das Landgericht I in Berlin versetzt. In den Nachkriegsjahren schied er aus dem Staatsdienst aus und kehrte nach Saarbrücken zurück.

Wie schon erwähnt, widmete er sich als preußischer Landtagsabgeordneter mit aller Kraft den Interessen seiner Saarheimat. Mit besonderem Eifer ist er während seines ganzen parlamentarischen Lebens für die Kanalisierung der Saar und Mosel zur Herbeiführung eines Wasserweges tätig gewesen, der für die Konkurrenzfähigkeit der saarländischen Wirtschaft von außerordentlicher Bedeutung gewesen wäre. Seine Bemühungen blieben angesichts des Widerstandes seitens der rheinisch-westfälischen Großindustrie erfolglos. Gerade heute, wo die Frage der Rückgliederung des Saargebiets im Vordergrund der saarpolitischen Erwägungen steht, erkennt man die Kurzsichtigkeit, die bei der Ablehnung der Saar-Mosel-Kanalisierungspläne obgewaltet hat.

Wie es sein Bestreben vor dem Kriege war, die wirtschaftlichen Entwicklungsmöglichkeiten des Saargebiets zu fördern, so ist er nach dem unglücklichen Ausgang des Krieges, nur von wenigen Getreuen aus seinen Kreisen unterstützt, sofort bei Bekanntwerden der dunklen Annexionspläne Frankreichs gegen das Saargebiet systematisch vorgegangen, um die seiner Saarheimat drohenden politischen Gefahren zu bannen. Er ist es gewesen, der schon Anfang Januar 1919 in Berlin den „Saargebietsschutz" ins Leben rief, von dem die erste Aufklärungsarbeit über das Saargebiet, seine politische, wirtschaftliche und kulturelle Bedeutung, ausging. Dieser „Saargebietsschutz" ist der Vorgänger der Geschäftsstelle „Saarverein", der Geheimrat Karl Röchling ebenso wie dem später gegründeten Bund der Saarvereine in weitestem Maße Förderung und Unterstützung hat zuteil werden lassen. Es ist noch viel zu wenig bekanntgeworden, wie Geheimrat Karl Röchling wohl der erste Deutsche gewesen ist, der die großen Gefahren für das Saargebiet so rechtzeitig erkannte, daß er der deutschen Friedensdelegation in kürzester Frist alle jene Unterlagen und Beweisstücke für den deutschen Charakter des Saargebiets nach Geschichte, Wirtschaft, Kultur, Bevölkerung und nach den geographischen und geologischen Verhältnissen unterbreiten konnte, die es schließlich auch ermöglichten, die von Frankreich erstrebte glatte Annexion zu verhindern.

Diese Abwehrarbeit Karl Röchlings ist der Ausgangspunkt für den ganzen Abwehrkampf geworden, zu dem sich im Saargebiet die gesamte Bevölkerung mit allen ihren politischen und Wirtschaftsführern zusammenfand, und im übrigen Reich die durch brutale Gewalt ausgewiesenen Männer von der Saar und neugewonnenen Freunde eines deutschen Saargebiets zusammenschlossen.

Das Saargebiet hat daher Anlaß, am 70. Geburtstag Karl Röchlings, dessen Wirken um das Saargebiet zu gedenken. Zweifellos hätte auch jeder andere Saardeutsche diesen Kampf geführt; aber nicht jedem waren in jenen Tagen, Wochen und Monaten die Gefahren bekannt, die damals für das Saargebiet aufzogen, nicht jeder wäre auch in der Lage gewesen, damals die Abwehr zu organisieren und finanzieren, wie es Karl Röchling getan hat. Deutschland lag machtlos am Boden, an der Saar unterdrückte eine Armee französischer Soldateska und Hunderte französischer Annexionisten in Uniform und Tausende französischer Agenten und Spitzel jede freie Meinungsäußerung, jeden Ansatz einer Abwehrfront. Damals bedeutete Bekenntnis zum Deutschtum Verhaftung, Gefängnis, Ausweisung, jede Freiheitskundgebung die Verschärfung des Druckes französischer Besatzung. Man soll diese Dinge, die nunmehr annähernd zehn Jahre zurückliegen, nicht vergessen wollen, weil heute schneller als man damals ahnen konnte, der Abwehrwille der Bevölkerung und der Abwehrkampf berufener und freiwilliger Vertreter des Saargebiets die Aussicht auf endliche Freiheit eröffnet haben. Der 70. Geburtstag Karl Röchlings bietet vielleicht den geeigneten Anlaß, dieses heimattreuen Saardeutschen für all sein Wirken im Interesse der Deutscherhaltung des Saargebiets zu danken, zu danken vor allem auch dafür, daß er den Weg frei machte für einen weit über das Saargebiet und über die deutschen Grenzen hinaus reichenden Abwehrkampf gegen machtpolitische Ziele Frankreichs an der Saar.

*

Valentin Schäfer, der Vorsitzende der Sozialdemokratischen Partei des Saargebiets, ist an Stelle des wegen Krankheit in den Ruhestand tretenden Regierungsrats Fuhrmann zum Leiter des Arbeitsamtes der Regierungskommission ernannt worden. Regierungsrat Fuhrmann, der frühere Sekretär des freigewerkschaftlichen Deutschen Metallarbeiterverbandes, ist mit dem 30. September aus seinem Amt ausgeschieden. Valentin Schäfer hat mit dem 1. Oktober die Leitung des Arbeitsamtes übernommen. Bei den ausgezeichneten Verbindungen, die Herr Schäfer besonders in internationalen Kreisen des internationalen Arbeitsamtes und in Völkerbundskreisen hat, kann man vielleicht der Hoffnung sein, daß es seiner Tätigkeit als Leiter des Arbeitsamtes der Regierungskommission gelingt, die arbeitsrechtlichen Verhältnisse an der Saar jenen Grundsätzen anzugleichen, wie sie vom Völkerbund vertreten und vom internationalen Arbeitsamt gefordert werden. Nachdem der Leiter des internationalen Arbeitsamtes, Albert Thomas, zugesagt hat, das Saargebiet zu besuchen und die dortigen Verhältnisse in arbeitsrechtlicher und sozialpolitischer Beziehung zu prüfen, kann man erwarten, daß in Verbindung mit den Bestrebungen Valentin Schäfers die Saarregierung sich endlich auf ihre Versprechungen besinnt, die sie beim Antritt ihrer Tätigkeit an der Saar gegeben hat.

Ministerialdirigent Dr. Holthöfer im Preußischen Justizministerium ist zum Oberlandesgerichtspräsidenten in Königsberg i. Pr. ernannt worden. Dr. Holthöfer ist ein eifriges und tätiges Mitglied der Ortsgruppe Berlin des Bundes der Saarvereine.

Major a. D. Beck, ehemaliger 7. Ulan, †. Am 9. September d. J. entschlief ganz unerwartet in Berlin nach nur eintägiger Krankheit der Major a. D. Theodor Beck im 71. Lebensjahr. Der Bund der Saarvereine, besonders seine Ortsgruppe Berlin, betrauert in dem Verewigten einen eifrigen Förderer seiner Bestrebungen, der für alle Saarfragen seit der Gründung des Bundes der Saarvereine das größte Interesse gezeigt hat. Geboren in Darkehmen bei Trakehnen/Ostpr. wurde er nach Besuch der Kadettenschule zu Plön im Jahre 1877 beim Schleswig-Holsteinischen Husaren-Regiment Nr. 16 (König von Ungarn) zum Leutnant befördert. Im Jahre 1894 wurde er in

das Rheinische Ulanen-Regiment Nr. 7 (Großherzog Friedrich von Baden) versetzt, um hier noch die Saarburger Tage zu erleben und um dann 1896 mit dem Regiment nach Saarbrücken überzusiedeln. Bis zum Oktober 1900 hat er dem Regiment in der Garnison Saarbrücken angehört und während dieser Zeit Land und Leute des Saargebiets so lieb gewonnen, daß er sich im Kreise der Berliner Saarländer sehr oft dahin geäußert hat, daß er kaum eine Garnison im deutschen Vaterlande kennengelernt habe, in der die Bevölkerung mit solcher Liebe dem Regiment entgegengekommen sei wie in Saarbrücken. Im Oktober 1900 erfolgte seine Versetzung nach Langensalza, wo er 1902 seinen Abschied erbat und bewilligt erhielt. Im Weltkriege stellte sich Major Beck erneut dem Vaterlande zur Verfügung. Nach dem Kriege war er seit dem Tode des so früh dahingegangenen ehemaligen Regimentskommandeurs, Generalleutnant Reven-DuMont, Vorsitzender der Offiziersvereinigung des 7. Ulanen-Regiments. Der Bund der Saarvereine und die Ortsgruppe Berlin werden dem Dahingegangenen, der unserer Saarheimat und ihren Bewohnern solche Treue entgegengebracht hat, stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Th. V.

*

Todesanzeigen. Saarbrücken: Franz Hinz, 16¼ Jahre; Fräulein Rosa Staub, 36 Jahre; Christian Boos 70½ Jahre; Frau Maria Nadig geb. Schneider, 55 Jahre; Nikolaus Heinz, 60 Jahre; August Perlitz, 43 Jahre; Frau Wwe. Luise Bißmann geb. Pitz, 63½ Jahre; Ludwig Sander, 74 Jahre; Hermann Isengard, 75 Jahre; Elektromonteur Friedrich Steinmill; Frau Maria Firmery geb Schöfer, 66 Jahre; Frau Witwe Margarete Specht geb. Schaffner, 78 Jahre; Frau Martha Walter geb. Hahn, 26 Jahre; Frau Lina Schneider geb. Gerber, 42½ Jahre; Schlossermeister i. R. Jakob Fürst sen., 66 Jahre; Frau Witwe Dorothea Drauden geb. Pelletier, 79 Jahre; Frau Witwe Ludwig Seel geb. Huber, 67 Jahre; Frau Leonie Unfried geb. Lang, 59 Jahre; Frau Margarete Heipp geb. Schmidt, 56 Jahre; Frau Anna Pape geb. Schmelzeisen, 39 Jahre; Lokomotivführer a. D. Albert Solbach, 67 Jahre; Gustav Mergen, 21 Jahre; Frau Elisabeth Gauer geb. Weiler, 68¼ Jahre; Frau Magd. Stengel geb. Heidinger, 42 Jahre; Fräulein Emma Kalkoffen, 28 Jahre; Peter Woll, 34 Jahre; Hüttenbeamter Stanislaus Sattler, 27¾ Jahre; Drogeriebesitzer Heinrich Oßler, 48 Jahre; Frau Maria Kremer geb. Koster, 61 Jahre; Eisenbahnoberschaffner i. R. Karl Schneider; Landgerichtsdirektor Dr. Friedrich Schäfer, 48 Jahre; Werkstättenvorsteher a. D. Peter Houy, 72¼ Jahre; Leo Abraham, 84 Jahre; Seiler Konrad Mildenberger, 66 Jahre; Frau Witwe Helene Mommertz geb. Enzweiler, 66 Jahre; Frau Laura Weller geb. Baumhardt, 50 Jahre; Gustav Schultze, 90 Jahre; Peter Brantzen, 59 Jahre; Apotheker Kurt Kruse, 52 Jahre; Tiefbauunternehmer Philipp Meyer, 74 Jahre; Frau Dorothee Schäffner geb. Hoffmann, 37 Jahre; Frau Elisabeth Christ geb. Pabst, 46 Jahre; Frau Dora Dietz geb. Freise, 61 Jahre; Frau Witwe Karl Steinbrecher, Marie geb. Schneider, 71 Jahre; Sanitätsrat Dr. Moritz Müller 78½ Jahre; Frau Louise Schlagdenhaufen geb. Wabler, 40 Jahre; Jakob Dinjes, 23 Jahre; Peter Feikert, 77½ Jahre; Frau Albert Debrand geb. Müller, 35 Jahre; Frau Katharina Löh geb. Meisberger, 36 Jahre; Frau Luise Amalie Niclas geb. Kuschel, 64 Jahre; Frau Karoline Wittstock geb. Jacob, 51 Jahre; Gelderheber bei den städtischen Betriebswerken Eugen Harsch, 65 Jahre; Frau August Schäfer geb. Bersch; Fräulein Meta Schumann, 90 Jahre; Frau Paula Geyer geb. Steinlein, 27 Jahre; Fräulein Luise Frantz, 18 Jahre; Gustav Nergen, 21 Jahre; Frau Thea Wagner geb. Seel, 32½ Jahre; Frau Martha Horbach; Ref.-Lokomotivführer Heinrich Meuren, 42. Jahre; Jakob Hahn, 63 Jahre; Joseph Kamy, 63 Jahre; Johann Scherschel; Prokurist Carl Posth, 68 Jahre; Sigmund Kaiser, 71 Jahre; Fräulein Mina Altpeter, 24 Jahre; Frau Lina Frank geb. Dalheimer, 49 Jahre; Heinrich Pohlmann; Pensionär Peter Heckmann, 54 Jahre; Fräulein Franziska Frey, 29 Jahre; Kreiswegewärter Ludw. Gärtner, 62 Jahre; Karl-Heinz Drosse, 3 Jahre; Hannelore Baltes, 17 Monate; Rudolf Lasch, 16½ Jahre. — **Düsseldorf (früher Saarbrücken):** Frau Witwe Adolf Lantz, Emma geb. Müller, 69 Jahre; Louise Eckert geb. Montag, 85 Jahre. — **Andernach (früher Saarbrücken):** Fabrikant Carl Henn senior, 49 Jahre. — **Berlin, Sulzbach-Neunkirchen:** Frau Witwe Maria Spengler geb. Bosler, 83 Jahre. — **Stollberg i. E.:** Frau Fanny Günther geb. Feig, 33 Jahre. — **Brebach:** Peter Adam Dussing, 71½ Jahre. — **Bischmisheim:** Frau Witwe Wilh. Schmeer geb Feeß, 51 Jahre; Frau Witwe Margarete Schmeer geb. Ziegler, 57 Jahre. — **Güdingen:** Frau Martha Huter geb. Waiter, 26 Jahre. — **Kleinblittersdorf:** Eisenbahnassistent Peter Flaus. — **Hanweiler:** Lokomotivführer a. D. Mathäus Urbanczyk, 79 Jahre; Hauptlehrer i. R. Johann Herrmann, 70 Jahre. — **Gersweiler:** Jakob Schmidt, 82 Jahre. — **Geislautern:** Fräulein Hanna Hild, 28 Jahre. — **Ottenhausen:** Frau Eugenie Zaske geb. Kopf, 68 Jahre; Theodor Knörzer, 71 Jahre. — **Wehrden:** Schuhmacher Heinrich Reutler, 44 Jahre. — **Ludweiler:** Frau Witwe Wilhelm Bachelier geb. Reinhard, 65 Jahre. — **Völklingen:** Frau Anna Linck geb. Weisenburger, 50 Jahre; Josef König, 68 Jahre; Hüttenobermeister i. R. Friedrich Kipper, 76 Jahre; Frau Witwe Jakob Savouette, Emilie geb. Schneider; Frau Elise Schumann geb. Lehmann, 49 Jahre; Frau Sophie Wolfram geb. Stockburger, 56 Jahre; Friedrich Schwinn, 52 Jahre.

Vom Saarwirtschaftsleben.

Die Betriebslage auf den Saarbahnen war im Monat Juli zufriedenstellend. Insgesamt wurden 1 403 038 Fahrkarten verkauft, im Durchschnitt täglich 45 260 Stück. Im Gepäckverkehr wurden 11 786 Sendungen mit einem Gewicht von 474 To. abgefertigt. Im Expreßgutverkehr betrug die Zahl der Sendungen 27 035 mit einem Gewicht von 170 To. Der Güterverkehr beanspruchte eine Wagenstellung von 145 204 Wagen, täglich im Durchschnitt 5584 Wagen. An Gütern wurden 1 878 092 To. befördert, davon entfallen auf Kohlensendungen 529 577 To. Eingeführt wurden 49 389 To., ausgeführt 726 229 To. Gegenüber dem Vormonat hat die Einfuhr um 22 879 To. zugenommen, die Ausfuhr dagegen um 27 789 To. abgenommen. Im Binnenverkehr wurden 658 024 To. bewegt. Hiervon entfallen auf Kohlen 406 655 To. Der Binnenverkehr ist um 30 731 To. zurückgegangen. — r.

Der deutsch-saarländische Warenaustausch weist im ersten Halbjahre 1928 eine Ausfuhr saarländischer Produkte nach dem Reiche von 12 529 135 Dz. im Werte von 108 539 000 Mark auf, gegen 12 938 135 Dz. im Werte von 109 519 000 Mark im ersten Halbjahre 1927. Die saarländische Ausfuhr nach dem Reiche weist somit gegenüber dem Vorjahre einen Rückgang auf. Die Einfuhr aus dem Reiche in das Saargebiet stieg von 4 705 186 Dz. im Werte von 36 116 000 Mark im ersten Halbjahre 1927 auf 5 535 105 Dz. im Werte von 49 288 000 Mark im ersten Halbjahre 1928. Die Zunahme beträgt somit 829 913 Dz. im Werte von 13 172 000 Mark. Die Zunahme entfällt fast ausschließlich auf die Steigerung der Einfuhr aus dem Reiche an Fertigwaren, die von 171 777 Dz. im Werte von 17 493 000 Mark 1927 auf 191 181 Dz. im Werte von 29 570 000 Mark 1928 gestiegen ist. Hier beträgt die Wertsteigerung allein 12 077 000 Mark. Damit hat sich die Passivität der deutschen Einfuhr in das Saargebiet gegenüber der saarländischen Ausfuhr in das Reich gesenkt. Der gesamte deutsch-saarländische Warenaustausch verteilt sich auf die einzelnen Warengruppen für das erste Halbjahr 1928 wie folgt (für 1927 sind die Zahlen in Klammern beigefügt): Ausfuhr aus dem Saargebiet in das Reich: 1. Lebende Tiere 4276 Stück, 397 000 Mark Wert (3 St., 2000 M.), 2. Lebensmittel und Getränke 10 896 Dz., 454 000 M. Wert (18 441 Dz., 598 000 M.), 3. Rohstoffe und halbfertige Waren 8 237 588 Dz., 29 127 000 M. Wert (7 252 183 Dz., 29 374 000 M.), 4. fertige Waren 4 276 375 Dz., 78 560 000 M. Wert (4 867 380 Dz., 79 545 000 M.), zusammen 12 529 135 Dz., 108 539 000 M. Wert (12 138 004 Dz., 109 519 000 M.). Einfuhr des Reiches in das Saargebiet: 1. Lebende Tiere 9242 St., 1 047 000 M. Wert (939 St., 146 000 M.), 2. Lebensmittel und Getränke 104 434 Dz., 4 680 000 M. Wert (145 471 Dz., 4 675 000 M.), 3. Rohstoffe und halbfertige Waren 5 030 248 Dz., 13 991 000 M. Wert (4 386 999 Dz., 13 802 000 M.), 4. Fertige Waren 191 181 Dz., 29 570 000 M. Wert (171 777 Dz., 17 493 000 M.), zusammen 5 535 105 Dz., 49 288 000 M. Wert (4 705 186 Dz., 36 116 000 M.). — r.

Vom „Bund der Saarvereine".

Die Mitglieder der Ortsgruppen des Bundes der Saarvereine werden auch an dieser Stelle um Mithilfe zum Ausbau des Anzeigenteils des „Saar-Freund" und zur Werbung von Lesern für unsere Bundeszeitschrift gebeten. Nur wenn die stetig wachsenden Kosten für unseren „Saar-Freund" durch Anzeigen und neue Leser vermindert werden, kann ein Ausbau der Zeitschrift erfolgen. Bei der Gewinnung von Anzeigen wird in erster Linie mit der restlosen Mitarbeit aller Freunde und Anhänger unserer Organisation gerechnet. Wie bei allen anderen Vereinen und Verbänden muß es auch hier möglich sein, durch die Mitwirkung aller Mitglieder einen umfangreichen Anzeigenteil zusammenzubringen. Es wird deshalb dringend gebeten, alle möglichen Beziehungen in den Dienst dieser guten, für uns so wichtigen Sache zu stellen.

Die Ortsgruppe Berlin des Bundes der Saarvereine veranstaltet am Sonnabend, den 6. Oktober 1928, abends 8 Uhr, im Vereinshaus Deutscher Ingenieure einen Vortrags- und Unterhaltungsabend. Als Redner ist

den Anforderungen der Schule, deren Schülerzahl über die Räume hinausgewachsen war. Der Einzug in den Neubau war nicht nur ein Festtag für die Lehrer und Schüler der Anstalt, sondern auch für die Stadt St. Wendel, die darin einen weiteren Schritt in ihrer Entwicklung erblicken kann.

Dirmingen. Eine rege Bautätigkeit hat hier auf dem Hunsberge einen neuen Ortsteil erstehen lassen, auch auf dem Gänsberge an der Straße nach Tholey ist eine Reihe von schmucken Wohnhäusern errichtet worden. Durch den geschaffenen neuen Wohnraum ist hier die Wohnungsnot wohl für längere Zeit wieder behoben worden. Die Gemeinde plant für die nächste Zeit auch den Bau eines neuen modernen Schulhauses.

Schwalbach. Der Gemeinderat hat beschlossen, in der früheren Grubenbadeanstalt durch einen Umbau ein Gemeindevolksbad mit einem Aufwand von 400 000 Franken zu errichten. Der ehemalige Grubenbaderaum soll in eine Turnhalle und der Zechensaal in ein Schwimmbad umgewandelt werden.

Wallerfangen. Ein Festtag für unsere Gemeinde war die Einweihung der neuen Christus-König-Glocke in unserer Kirche, die aus Anlaß des 25jährigen Ortsjubiläums unseres Pfarrers Hartz von der Pfarrei gestiftet worden ist. Die neue Glocke stammt aus der Glockengießerei Mabilon in Saarburg. Sie trägt die Inschrift: „Christus vivit. Christus vincit. Christus regnat. — Unserem durch 25 Jahre treubewährten Seelsorger Herrn Pastor Georg Michael Hartz gewidmet von der dankbaren Pfarrgemeinde Wallerfangen." Die Weihe vollzog Prälat Subtil unter Anteilnahme fast der gesamten Gemeinde.

St. Ingbert. Beim Füttern von Fischen stürzte hier der 17jährige Knecht J. Weber in den Sägweiher und ertrank. — Der gemeinnützige Verkehrsverband hat einen regelmäßigen Autoomnibusverkehr zwischen hier und Elversberg und Rentrisch eingerichtet, der einem öffentlichen Bedürfnis Rechnung trägt.

Personalnachrichten.

70. Geburtstag des Landgerichtsdirektors a. D. Geheimen Justizrats Dr. jur. Karl Röchling.

Am 9. Oktober kann Landgerichtsdirektor a. D. Dr. jur. Karl Röchling-Saarbrücken seinen 70. Geburtstag feiern. Er ist bekantlich der Sohn des nachmaligen Geheimen Kommerzienrats Karl Röchling und seiner Frau Alwine geb. Vopelius. Diese eheliche Verbindung zwischen den beiden alteingesessenen saarländischen Familien hat bekanntlich stark auf die wirtschaftliche und politische Entwicklung des Saargebiets eingewirkt. Landgerichtsdirektor Dr. Röchling hat an dieser Entwicklung jedoch nur insofern Anteil gehabt, als er als späterer nationalliberaler Abgeordneter im Preußischen Landtag von 1903 ab 15 Jahre lang die Interessen seiner engeren Saarheimat parlamentarisch vertreten hat. Karl Röchling stellte seine Ausbildung nach Absolvierung des Ludwig-Gymnasiums in Saarbrücken nicht dem Wunsche seines Vaters entsprechend auf die Leitung der Unternehmungen der Familie ab, sondern widmete sich auf den Universitäten Leipzig und Berlin dem Studium der Rechtswissenschaften. Er war als junger Gerichtsreferendar auch kurze Zeit in Saarbrücken, dann in Düsseldorf tätig, wo er seinen Assessor machte. Er war lange Jahre in Hannover, zuerst Landgerichtsrat, später als Landgerichtsdirektor tätig. Mit Rücksicht auf seine parlamentarische Tätigkeit wurde er im Jahre 1905 an das Landgericht I in Berlin versetzt. In den Nachkriegsjahren schied er aus dem Staatsdienst aus und kehrte nach Saarbrücken zurück.

Wie schon erwähnt, widmete er sich als preußischer Landtagsabgeordneter mit aller Kraft den Interessen seiner Saarheimat. Mit besonderem Eifer ist er während seines ganzen parlamentarischen Lebens für die Kanalisierung der Saar und Mosel zur Herbeiführung eines Wasserweges tätig gewesen, der für die Konkurrenzfähigkeit der saarländischen Wirtschaft von außerordentlicher Bedeutung gewesen wäre. Seine Bemühungen blieben angesichts des Widerstandes seitens der rheinisch-westfälischen Großindustrie erfolglos. Gerade heute, wo die Frage der Rückgliederung des Saargebiets im Vordergrund der saarpolitischen Erwägungen steht, erkennt man die Kurzsichtigkeit, die bei der Ablehnung der Saar-Mosel-Kanalisierungspläne obgewaltet hat.

Wie es sein Bestreben vor dem Kriege war, die wirtschaftlichen Entwicklungsmöglichkeiten des Saargebiets zu fördern, so ist er nach dem unglücklichen Ausgang des Krieges, nur von wenigen Getreuen aus seinen Kreisen unterstützt, sofort bei Bekanntwerden der dunklen Annexionspläne Frankreichs gegen das Saargebiet systematisch vorgegangen, um die seiner Saarheimat drohenden politischen Gefahren zu bannen. Er ist es gewesen, der schon Anfang Januar 1919 in Berlin den „Saargebietsschutz" ins Leben rief, von dem die erste Aufklärungsarbeit über das Saargebiet, seine politische, wirtschaftliche und kulturelle Bedeutung, ausging. Dieser „Saargebietsschutz" ist der Vorgänger der Geschäftsstelle „Saarverein", der Geheimrat Karl Röchling ebenso wie dem später gegründeten Bund der Saarvereine in weitestem Maße Förderung und Unterstützung hat zuteil werden lassen. Es ist noch viel zu wenig bekanntgeworden, wie Geheimrat Karl Röchling wohl der erste Deutsche gewesen ist, der die großen Gefahren für das Saargebiet so rechtzeitig erkannte, daß er der deutschen Friedensdelegation in kürzester Frist alle jene Unterlagen und Beweisstücke für den deutschen Charakter des Saargebiets nach Geschichte, Wirtschaft, Kultur, Bevölkerung und nach den geographischen und geologischen Verhältnissen unterbreiten konnte, die es schließlich auch ermöglichten, die von Frankreich erstrebte glatte Annexion zu verhindern.

Diese Abwehrarbeit Karl Röchlings ist der Ausgangspunkt für den ganzen Abwehrkampf geworden, zu dem sich im Saargebiet die gesamte Bevölkerung mit allen ihren politischen und Wirtschaftsführern zusammenfand, und im übrigen Reich die durch brutale Gewalt ausgewiesenen Männer von der Saar und neugewonnenen Freunde eines deutschen Saargebiets zusammenschlossen.

Das Saargebiet hat daher Anlaß, am 70. Geburtstag Karl Röchlings, dessen Wirken um das Saargebiet zu gedenken. Zweifellos hätte auch jeder andere Saardeutsche diesen Kampf geführt; aber nicht jedem waren in jenen Tagen, Wochen und Monaten die Gefahren bekannt, die damals für das Saargebiet aufzogen, nicht jeder wäre auch in der Lage gewesen, damals die Abwehr zu organisieren und finanzieren, wie es Karl Röchling getan hat. Deutschland lag machtlos am Boden, an der Saar unterdrückte eine Armee französischer Soldateska und Hunderte französischer Annexionisten in Uniform und Tausende französischer Agenten und Spitzel jede freie Meinungsäußerung, jeden Ansatz einer Abwehrfront. Damals bedeutete Bekenntnis zum Deutschtum Verhaftung, Gefängnis, Ausweisung, jede Freiheitskundgebung die Verschärfung des Druckes französischer Besatzung. Man soll diese Dinge, die nunmehr annähernd zehn Jahre zurückliegen, nicht vergessen wollen, weil heute schneller als man damals ahnen konnte, der Abwehrwille der Bevölkerung und der Abwehrkampf berufener und freiwilliger Vertreter des Saargebiets die Aussicht auf endliche Freiheit eröffnet haben. Der 70. Geburtstag Karl Röchlings bietet vielleicht den geeigneten Anlaß, dieses heimattreuen Saardeutschen für all sein Wirken im Interesse der Deutscherhaltung des Saargebiets zu danken, zu danken vor allem auch dafür, daß er den Weg frei machte für einen weit über das Saargebiet und über die deutschen Grenzen hinaus reichenden Abwehrkampf gegen machtpolitische Ziele Frankreichs an der Saar.

*

Valentin Schäfer, der Vorsitzende der Sozialdemokratischen Partei des Saargebiets, ist an Stelle des wegen Krankheit in den Ruhestand tretenden Regierungsrats Fuhrmann zum Leiter des Arbeitsamtes der Regierungskommission ernannt worden. Regierungsrat Fuhrmann, der frühere Sekretär des freigewerkschaftlichen Deutschen Metallarbeiterverbandes, ist mit dem 30. September aus seinem Amt ausgeschieden. Valentin Schäfer hat mit dem 1. Oktober die Leitung des Arbeitsamtes übernommen. Bei den ausgezeichneten Verbindungen, die Herr Schäfer besonders in internationalen Kreisen des internationalen Arbeitsamtes und in Völkerbundskreisen hat, kann man vielleicht der Hoffnung sein, daß es seiner Tätigkeit als Leiter des Arbeitsamtes der Regierungskommission gelingt, die arbeitsrechtlichen Verhältnisse an der Saar jenen Grundsätzen anzugleichen, wie sie vom Völkerbund vertreten und vom internationalen Arbeitsamt gefordert werden. Nachdem der Leiter des internationalen Arbeitsamtes, Albert Thomas, zugesagt hat, das Saargebiet zu besuchen und die dortigen Verhältnisse in arbeitsrechtlicher und sozialpolitischer Beziehung zu prüfen, kann man erwarten, daß in Verbindung mit den Bestrebungen Valentin Schäfers die Saarregierung sich endlich auf ihre Versprechungen besinnt, die sie beim Antritt ihrer Tätigkeit an der Saar gegeben hat.

Ministerialdirigent Dr. Holthöfer im Preußischen Justizministerium ist zum Oberlandesgerichtspräsidenten in Königsberg i. Pr. ernannt worden. Dr. Holthöfer ist ein eifriges und tätiges Mitglied der Ortsgruppe Berlin des Bundes der Saarvereine.

Major a. D. Beck, ehemaliger 7. Ulan, †. Am 9. September d. J. entschlief ganz unerwartet in Berlin nach nur eintägiger Krankheit der Major a. D. Theodor Beck im 71. Lebensjahr. Der Bund der Saarvereine, besonders seine Ortsgruppe Berlin, betrauert in dem Verewigten einen eifrigen Förderer seiner Bestrebungen, der für alle Saarfragen seit der Gründung des Bundes der Saarvereine das größte Interesse gezeigt hat. Geboren in Darkehmen bei Trakehnen/Ostpr. wurde er nach Besuch der Kadettenschule zu Plön im Jahre 1877 beim Schleswig-Holsteinischen Husaren-Regiment Nr. 16 (König von Ungarn) zum Leutnant befördert. Im Jahre 1894 wurde er in

das Rheinische Ulanen-Regiment Nr. 7 (Großherzog Friedrich von Baden) versetzt, um hier noch die Saarburger Tage zu erleben und um dann 1896 mit dem Regiment nach Saarbrücken überzusiedeln. Bis zum Oktober 1900 hat er dem Regiment in der Garnison Saarbrücken angehört und während dieser Zeit Land und Leute des Saargebiets so lieb gewonnen, daß er sich im Kreise der Berliner Saarländer sehr oft dahin geäußert hat, daß er kaum eine Garnison im deutschen Vaterlande kennengelernt habe, in der die Bevölkerung mit solcher Liebe dem Regiment entgegengekommen sei wie in Saarbrücken. Im Oktober 1900 erfolgte seine Versetzung nach Langensalza, wo er 1902 seinen Abschied erbat und bewilligt erhielt. Im Weltkriege stellte sich Major Beck erneut dem Vaterlande zur Verfügung. Nach dem Kriege war er seit dem Tode des so früh dahingegangenen ehemaligen Regimentskommandeurs, Generalleutnant Reven-Du Mont, Vorsitzender der Offiziersvereinigung des 7. Ulanen-Regiments. Der Bund der Saarvereine und die Ortsgruppe Berlin werden dem Dahingegangenen, der unserer Saarheimat und ihren Bewohnern solche Treue entgegengebracht hat, stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Th. V.

*

Todesanzeigen. Saarbrücken: Franz Hinz, 16½ Jahre; Fräulein Rosa Staub, 36 Jahre; Christian Boos 70½ Jahre; Frau Maria Nadig geb. Schneider, 55 Jahre; Nikolaus Heinz, 60 Jahre; August Perlitz, 43 Jahre; Frau Wwe. Luise Bißmann geb. Pitz, 63½ Jahre; Ludwig Sander, 74 Jahre; Hermann Isengard, 75 Jahre; Elektromonteur Friedrich Steinmill; Frau Maria Firmery geb Schöser, 66 Jahre; Frau Witwe Margarete Specht geb. Schaffner, 78 Jahre; Frau Martha Walter geb. Hahn, 26 Jahre; Frau Lina Schneider geb. Gerber, 42½ Jahre; Schlossermeister i. R. Jakob Fürst sen., 66 Jahre; Frau Witwe Dorothea Drauden geb. Pelletier, 79 Jahre; Frau Witwe Ludwig Seel geb. Huber, 67 Jahre; Frau Leonie Unfried geb. Lang, 59 Jahre; Frau Margarete Heipp geb. Schmidt, 56 Jahre; Frau Anna Pape geb. Schmelzeisen, 39 Jahre; Lokomotivführer a. D. Albert Solbach, 67 Jahre; Gustav Mergen, 21 Jahre; Frau Elisabeth Gauer geb. Weiler, 68½ Jahre; Frau Magd. Stengel geb. Heidinger, 42 Jahre; Fräulein Emma Kalkoffen, 28 Jahre; Peter Woll, 34 Jahre; Hüttenbeamter Stanislaus Sattler, 27¾ Jahre; Drogeriebesitzer Heinrich Oßler, 48 Jahre; Frau Maria Kremer geb. Koster, 61 Jahre; Eisenbahnoberschaffner i. R. Karl Schneider; Landgerichtsdirektor Dr. Friedrich Schäfer, 48 Jahre; Werkstättenvorsteher a. D. Peter Houy, 72¼ Jahre; Leo Abraham, 84 Jahre; Seiler Konrad Mildenberger, 66 Jahre; Frau Witwe Helene Mommertz geb. Enzweiler, 66 Jahre; Frau Laura Weller geb. Baumhardt, 50 Jahre; Gustav Schultze, 90 Jahre; Peter Brantzen, 59 Jahre; Apotheker Kurt Kruse, 52 Jahre; Tiefbauunternehmer Philipp Meyer, 74 Jahre; Frau Dorothee Schäffner geb. Hoffmann, 37 Jahre; Frau Elisabeth Christ geb. Pabst, 46 Jahre; Frau Dora Dietz geb. Freise, 61 Jahre; Frau Witwe Karl Steinbrecher, Marie geb. Schneider, 71 Jahre; Sanitätsrat Dr. Moritz Müller 78½ Jahre; Frau Louise Schlagdenhaufen geb. Wabler, 40 Jahre; Jakob Dinjes, 23 Jahre; Peter Feikert, 77½ Jahre; Frau Albert Debrand geb. Müller, 35 Jahre; Frau Katharina Löh geb. Meisberger, 36 Jahre; Frau Luise Amalie Nicklas geb. Kuschel, 64 Jahre; Frau Karoline Wittstock geb. Jacob, 51 Jahre; Gelderheber bei den städtischen Betriebswerken Eugen Harsch, 65 Jahre; Frau August Schäfer geb. Bersch; Fräulein Meta Schumann, 90 Jahre; Frau Paula Geyer geb. Steinlein, 27 Jahre; Fräulein Luise Frantz, 18 Jahre; Gustav Nergen, 21 Jahre; Frau Thea Wagner geb. Seel, 32½ Jahre; Frau Martha Horbach; Ref.-Lokomotivführer Heinrich Meuren, 42. Jahre; Jakob Hahn, 63 Jahre; Joseph Kamy, 63 Jahre; Johann Scherschel; Prokurist Carl Posth, 68 Jahre; Sigmund Kaiser, 71 Jahre; Fräulein Mina Altpeter, 24 Jahre; Frau Lina Frank geb. Dalheimer, 49 Jahre; Heinrich Pohlmann; Pensionär Peter Heckmann, 54 Jahre; Fräulein Franziska Frey, 29 Jahre; Kreiswegewärter Ludw. Gärtner, 62 Jahre; Karl-Heinz Drosse, 3 Jahre; Hannelore Baltes, 17 Monate; Rudolf Lasch, 16½ Jahre. — **Düsseldorf (früher Saarbrücken):** Frau Witwe Adolf Lantz, Emma geb. Müller, 69 Jahre; Louse Eckert geb. Montag, 85 Jahre. — **Andernach (früher Saarbrücken):** Fabrikant Carl Henn senior, 49 Jahre. — **Berlin, Sulzbach-Neunkirchen:** Frau Witwe Maria Spengler geb. Bosler, 83 Jahre. — **Stollberg i. E.:** Frau Fanny Günther geb. Feig, 33 Jahre. — **Brebach:** Peter Adam Dussing, 71½ Jahre. — **Bischmisheim:** Frau Witwe Wilh. Schmeer geb Feeß, 51 Jahre; Frau Witwe Margarete Schmeer geb. Ziegler, 57 Jahre. — **Güdingen:** Frau Martha Huter geb. Waiter, 26 Jahre. — **Kleinblittersdorf:** Eisenbahnassistent Peter Flaus. — **Hanweiler:** Lokomotivführer a. D. Mathäus Urbanczyk, 79 Jahre; Hauptlehrer i. R. Johann Herrmann, 70 Jahre. — **Gersweiler:** Jakob Schmidt, 82 Jahre. — **Geislautern:** Fräulein Hanna Hild, 28 Jahre. — **Ottenhausen:** Frau Eugenie Zaske geb. Kopf, 68 Jahre; Theodor Knörzer, 71 Jahre. — **Wehrden:** Schuhmacher Heinrich Reutler, 44 Jahre. — **Ludweiler:** Frau Witwe Wilhelm Bachelier geb. Reinhard, 65 Jahre. — **Völklingen:** Frau Anna Linck geb. Weisenburger, 50 Jahre; Josef König, 68 Jahre; Hüttenobermeister i. R. Friedrich Kipper, 76 Jahre; Frau Witwe Jakob Savouette, Emilie geb. Schneider; Frau Elise Schumann geb. Lehmann, 49 Jahre; Frau Sophie Wolfram geb. Stockburger, 56 Jahre; Friedrich Schwinn, 52 Jahre.

Vom Saarwirtschaftsleben.

Die Betriebslage auf den Saarbahnen war im Monat Juli zufriedenstellend. Insgesamt wurden 1 403 038 Fahrkarten verkauft, im Durchschnitt täglich 45 200 Stück. Im Gepäckverkehr wurden 11 786 Sendungen mit einem Gewicht von 474 To. abgefertigt. Im Expreßgutverkehr betrug die Zahl der Sendungen 27 035 mit einem Gewicht von 170 To. Der Güterverkehr beanspruchte eine Wagenstellung von 145 204 Wagen, täglich im Durchschnitt 5584 Wagen. An Gütern wurden 1 878 092 To. befördert, davon entfallen auf Kohlensendungen 529 577 To. Eingeführt wurden 49 389 To., ausgeführt 726 229 To. Gegenüber dem Vormonat hat die Einfuhr um 22 879 To. zugenommen, die Ausfuhr dagegen um 27 789 To. abgenommen. Im Binnenverkehr wurden 658 024 To. bewegt. Hiervon entfallen auf Kohlen 406 655 To. Der Binnenverkehr ist um 30 731 To. zurückgegangen. — r.

Der deutsch-saarländische Warenaustausch weist im ersten Halbjahre 1928 eine Ausfuhr saarländischer Produkte nach dem Reiche von 12 529 135 Dz. im Werte von 108 539 000 Mark auf, gegen 12 938 135 Dz. im Werte von 109 519 000 Mark im ersten Halbjahre 1927. Die saarländische Ausfuhr nach dem Reiche weist somit gegenüber dem Vorjahre einen Rückgang auf. Die Einfuhr aus dem Reiche in das Saargebiet stieg von 4 705 186 Dz. im Werte von 36 116 000 Mark im ersten Halbjahre 1927 auf 5 535 105 Dz. im Werte von 49 288 000 Mark im ersten Halbjahre 1928. Die Zunahme beträgt somit 829 913 Dz. im Werte von 13 172 000 Mark. Die Zunahme entfällt fast ausschließlich auf die Steigerung der Einfuhr aus dem Reiche an Fertigwaren, die von 171 777 Dz. im Werte von 17 493 000 Mark 1927 auf 191 181 Dz. im Werte von 29 570 000 Mark 1928 gestiegen ist. Hier beträgt die Wertsteigerung allein 12 077 000 Mark. Damit hat sich die Passivität der deutschen Einfuhr in das Saargebiet gegenüber der saarländischen Ausfuhr in das Reich gesenkt. Der gesamte deutsch-saarländische Warenaustausch verteilt sich auf die einzelnen Warengruppen für das erste Halbjahr 1928 wie folgt (für 1927 sind die Zahlen in Klammern beigefügt): Ausfuhr aus dem Saargebiet in das Reich: 1. Lebende Tiere 4276 Stück, 397 000 Mark Wert (3 St., 2000 M.), 2. Lebensmittel und Getränke 10 896 Dz., 454 000 M. Wert (18 441 Dz., 598 000 M.). 3. Rohstoffe und halbfertige Waren 8 237 588 Dz., 29 127 000 M. Wert (7 252 183 Dz., 29 374 000 M.), 4. fertige Waren 4 276 375 Dz., 78 560 000 M. Wert (4 867 380 Dz., 79 545 000 M.), zusammen 12 529 135 Dz., 108 539 000 M. Wert (12 138 004 Dz., 109 519 000 M.). Einfuhr des Reiches in das Saargebiet: 1. Lebende Tiere 9242 St., 1 047 000 M. Wert (939 St., 146 000 M.), 2. Lebensmittel und Getränke 104 434 Dz., 4 680 000 M. Wert (145 471 Dz., 4 675 000 M.), 3. Rohstoffe und halbfertige Waren 5 030 248 Dz., 13 991 000 M. Wert (4 386 999 Dz., 13 802 000 M.), 4. Fertige Waren 191 181 Dz., 29 570 000 M. Wert (171 777 Dz., 17 493 000 M.), zusammen 5 535 105 Dz., 49 288 000 M. Wert (4 705 186 Dz., 36 116 000 M.). — r.

Vom „Bund der Saarvereine".

Die Mitglieder der Ortsgruppen des Bundes der Saarvereine werden auch an dieser Stelle um Mithilfe zum Ausbau des Anzeigenteils des „Saar-Freund" und zur Werbung von Lesern für unsere Bundeszeitschrift gebeten. Nur wenn die stetig wachsenden Kosten für unseren „Saar-Freund" durch Anzeigen und neue Leser vermindert werden, kann ein Ausbau der Zeitschrift erfolgen. Bei der Gewinnung von Anzeigen wird in erster Linie mit der restlosen Mitarbeit aller Freunde und Anhänger unserer Organisation gerechnet. Wie bei allen anderen Vereinen und Verbänden muß es auch hier möglich sein, durch die Mitwirkung aller Mitglieder einen umfangreichen Anzeigenteil zusammenzubringen. Es wird deshalb dringend gebeten, alle möglichen Beziehungen in den Dienst dieser guten, für uns so wichtigen Sache zu stellen.

Die Ortsgruppe Berlin des Bundes der Saarvereine veranstaltet am Sonnabend, den 6. Oktober 1928, abends 8 Uhr, im Vereinshaus Deutscher Ingenieure einen Vortrags- und Unterhaltungsabend. Als Redner ist

Herr Großkaufmann R. Becker, Mitglied des Landrates, aus Saarbrücken gewonnen worden, der das interessante Thema „Saargebiet und der Völkerbund" behandeln wird. Für den Unterhaltungsteil haben folgende Vortragskünstler zugesagt: Frau Else Freymark-Blatt, der nach ihren letztjährigen Klavierkonzerten in Berlin, Wien, Saarbrücken u. a. Städten ein bedeutender Ruf als Klaviervirtuosin vorausgeht, ferner Fräulein Aenne Klauke-Aachen, eine besonders im Rheinland bekannte Konzertsängerin, weiter die beliebte Rezitatorin und Kabarettistin Fräulein Resi Langer-Berlin, sowie Herr Konzertsänger Julius Elkemann-Berlin. In Anbetracht des reichhaltigen Programms rechnet die Ortsgruppe auf vollzähliges Erscheinen aller Mitglieder. Die Einführung von Freunden der Mitglieder ist erwünscht.

§ **Auf das Konzert einer jungen Saarländerin, der Frau Gertrud Strauß-Höfer,** welches am 10. Oktober in Berlin im Meistersaal, Köthener Straße 38, stattfindet, seien hiermit unsere Landsleute, Freunde und Bekannte des Saargebiets, besonders aufmerksam gemacht. Die junge Künstlerin verdient es, daß sich alle Landsleute für sie einsetzen, damit sie als Saarländerin einen recht schönen Erfolg in der Reichshauptstadt Berlin zu verzeichnen hat. Frau Gertrud Strauß-Höfer ist die Tochter des in weiten Kreisen bekannten Gymnasialprofessors Studienrat Höfer, der vielen Landsleuten bekannt sein dürfte.

□ **Ortsgruppe Erfurt des Bundes der Saarvereine.** Der Saar- und Pfalzabend, der am 8. September 1928 im großen Saal des Hotels „Rheinischer Hof" in Erfurt veranstaltet wurde, nahm einen glänzenden Verlauf. Nachdem die Musik einige Konzertstücke gespielt hatte, begrüßte der 1. Vorsitzende, Herr Niemeyer, die Erschienenen und hielt dann einen aufklärenden Vortrag über das Saargebiet und seine Besatzungsnöte. Mit einem Hoch auf die Heimat und das deutsche Vaterland schloß er seine Ausführungen, welche einen tiefen Eindruck hinterließen. Die Musik spielte hierauf das Deutschlandlied, welches die Anwesenden stehend mitsangen. Nach Abwicklung des abwechslungsreichen Programmes, bestehend aus Musik- und Gesangsvorträgen, von denen hauptsächlich die von dem Opernsänger Herrn Schlote vorgetragenen zwei Saarlieder hervorzuheben sind, Deklamationen, lebendes Bild und Kunstfahren, ging man zum zwanglosen Teil über.

§ **Die Ortsgruppe Düsseldorf des Bundes der Saarvereine** hielt am 12. September im Vereinslokal Restaurant „Bürgerhaus", Ecke Ost- und Hüttenstraße, ihre Monatsversammlung ab. Der Vorsitzende, Herr Dr. Kill, eröffnete gegen 9 Uhr dieselbe, begrüßte die Erschienenen, von denen einige gerade mit dem Saar-Sonderzug aus der Heimat zurückgekehrt waren, und gab seiner Freude Ausdruck über den recht zahlreichen Besuch der Versammlung. Des weiteren verbreitete er sich sodann über die derzeitige Lage im Saargebiet und schilderte insbesondere seine persönlichen Eindrücke, die er während seines Ferienaufenthaltes dortselbst gewonnen hatte. Im Anschlusse daran erteilte er Herrn Lehrer Siegwart das Wort zu einem Vortrage über „Tholey und seine berühmte Benediktiner-Abtei". In gewohnter meisterhafter Weise zeichnete Herr Siegwart klar und anschaulich ein Bild des Ortes Tholey am Schaumberg mit der ehemaligen bedeutenden Benediktiner-Abtei, deren geschichtliches Werden, Aufblühen und Vergehen! Reicher Beifall der Zuhörer dankte dem Redner für diese hochinteressanten Ausführungen. Der Vorsitzende sprach noch besonders den Dank des Vereins aus. Der nach Erledigung einiger vereinsgeschäftlicher Angelegenheiten einsetzende gemütliche Teil verlief bei Klaviervorträgen, literarischen Kostproben aus dem neuen Saarkalender für 1928 und gemeinsam gesungenen Saarliedern in harmonischster Weise. Die nächste Versammlung, die zugleich Jahres-Hauptversammlung (General-Versammlung) ist, findet Dienstag, den 2. Oktober, abends 8,30 Uhr, im Vereinslokal statt. Wegen der großen Wichtigkeit der Tagesordnung ist recht zahlreicher Besuch dringend erwünscht.

Eine Saar-Veranstaltung in Köln a. Rh. vom 5. bis 9. Oktober 1928. In den Tagen vom 5. bis 9. Oktober veranstaltet der „Deutsche Bildspielbund-Berlin" gemeinsam mit dem „Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht" die 9. Deutsche Bildwoche. Wie in den verflossenen Jahren, werden auch diesmal wieder Vertreter der Lichtbildbewegung aus dem ganzen Reiche in Köln anwesend sein. Was uns Saarländer aber am meisten interessieren dürfte, ist die Tatsache, daß sich auch einige unserer Freunde aus dem Saargebiet aktiv an der Tagung beteiligen werden. Der Abend des Eröffnungstages steht der „Deutschen Lichtbild- und Filmgemeinschaft a. d. S." zur Veranstaltung eines besonderen Saarabends zur Verfügung. Im großen Festsaale der Pressa wird ein „Volksbildungsabend" stattfinden, bei dem eingangs Herr Prof. Dr. Kloevekorn-Saarbrücken sprechen wird über das Thema: „Deutsches Kulturleben an der Saar". (Dieser Vortrag wird auch durch Rundfunk verbreitet werden.) Im Anschluß an diese Ausführungen wird Herrr Prof. Schäfer-Merzig einen Lichtbildervortrag halten über „Das deutsche Land an der Saar". Die ganze Veranstaltung wird noch verschönt durch den Vortrag einiger Saarchöre, gesungen von einem Kölner Männerchor, und durch Tanz- und Reigenvorführungen einer saarländischen Mädchengruppe. Im Ausstellungsraum der Bildwoche wird die „Deutsche Lichtbild- und Filmgemeinschaft a. d. S." auch eine Anzahl Heimatbilder aus dem Saargebiet zeigen, die das schönste darstellen, was bis jetzt auf diesem Gebiete erschienen ist. Wir wollen nicht versäumen, unseren Freunden und Mitgliedern den Besuch dieser Saarveranstaltungen dringend zu empfehlen.

Beginn des Saarabends (5. Okt.): abends 7.15 Uhr.

Besuch der Bildausstellung kann täglich von vorm. 8—6 Uhr abends erfolgen.

§ **Die Ortsgruppe Köln** unternahm am 16. Sept. einen Familienausflug nach Hoffnungstal, an dem sich rund 100 Personen, die Kinder nicht eingerechnet, beteiligten. Bei herrlichstem Wetter fand die große Gesellschaft in dem schöngelegenen Restaurant Lindenhof Unterkunft. Für die Kinder gab es Belustigungen, bei denen zur allgemeinen Ueberraschung der Kleinen recht viele Preise verteilt wurden. Aber auch die Großen kamen nicht zu kurz. Bei einem Damen- und Herren-Preiskegeln, an dem sich alle, vom jüngsten bis zum ältesten Mitgliede ohne Ausnahme beteiligten, gab es viel Freude. Auch hier konnte eine große Anzahl von Preisen überreicht werden. Nach Gesang und Tanz ging es abends in einem Fackelzuge durch Hoffnungstal wieder nach Köln, wo der schön verlaufene Tag im Brauhaus St. Peter beim Mitgliede Schunk aus Sulzbach seinen Abschluß fand. Die nächste Versammlung der Ortsgruppe Köln findet am Mittwoch, dem 3. Oktober, im Rudolfsaal, Hahnenstraße 36, statt. — Die Ortsgruppe Köln beteiligt sich geschlossen an dem 2. Stiftungsfest des Vereins ehem. 7. Ulanen, Köln, am Sonnabend, dem 6. Oktober 1928, im Rudolfsaal.

§ **Ortsgruppe Darmstadt des Bundes der Saarvereine.** Die diesmalige Monatsversammlung, welche am 7. September, abends 8,30 Uhr im Gelben Saale des Restaurants „Sitte", Karlstraße. stattfand, brachte insofern eine Ueberraschung, als sich für den Unterhaltungsteil in anerkennenswerter Weise das Doppelquartett der Wanderabteilung der Stenographen-Gesellschaft Darmstadt zur Verfügung gestellt hatte. Der Abend wurde durch den von Herrn Mörschel flott gespielten Marsch „Hoch Heidecksburg" eröffnet. Hierauf sang Herr Dr. Möser den Prolog aus „Bajazzo" von Leoncavallo, und im Anschluß begrüßte der erste Vorsitzende, Herr Eisenbeiß, die Versammlung. Er begrüßte es insbesondere, daß es diesmal Herrn Oberbürgermeister Mangold und Herrn Professor Walger wieder möglich war, zu erscheinen. Das Doppelquartett sang hierauf zwei Lieder „Die Nacht" von Schubert und das „Stille Tal". Herr Mörschel brachte alsdann in vortrefflicher Weise die Ouvertüre zu der Oper „Zampa" von Herold zum Vortrag und erntete damit stürmischen Beifall, ebenso mit seinem zweiten Klaviersolo: Große Fantasie aus der Oper „Troubadour" von Verdi. Zwischen den beiden Klavierstücken sang Herr Dr. Möser mit großem Beifall an Stelle des indisponierten Herrn Kressel das Lied: „Der letzte Gruß" von Levi-Eigendorff, und es erfolgte anschließend die Erledigung der Tagesordnung. Frl. Heß brachte diesmal das „Wiegenlied" von Weber. Als weiterer Solist des Abends hatte sich in dankenswerter Weise Herr Georg Gehron zur Verfügung gestellt; er brachte die Lieder „O Jugend, wie bist du so schön" von Abt und „An der Weser" von Pressel in vollendeter Weise zum Vortrag. Es folgten dann weitere Gesänge des Doppelquartetts: 1. „Morgenrot" von Grim, 2. „Frühling am Rhein" von Grim und 3. „Wiegenlied"; ferner ein Solovortrag (Tenor) von Herrn Heiligental aus „Paganini" von Lehár, Couplets des Herrn Dr. Möser sowie des Herrn Waldmann, weitere Klavier- und humoristische Prosavorträge. Der erste Vorsitzende dankte für die zahlreichen Darbietungen, angesichts derer er es als Ehrenpflicht aller Mitglieder bezeichnete, regelmäßig den Versammlungen beizuwohnen. E.

Die kameradschaftliche Vereinigung ehemaliger Fliegerbataillone E. V. veranstaltet am Freitag, dem 12. Oktober d. J., anläßlich der 12. Wiederkehr des Todestages des bekannten großen Fliegerhelden Deutschlands Oswald Boelcke eine Fliegergedenkfeier 1928. Die Gedenkrede hält der Ozeanflieger Hauptmann a. D. h. c. Köhl, während das Konzert von der Musikkapelle des gesamten Musikkorps des 1. Bataillons des 9. (Preuß.) Infanterie-Regiments (Potsdam) unter Leitung des Obermusikmeisters Herrn Hagemann ausgeführt wird. Die Veranstaltung findet in der Funkhalle am Kaiserdamm, Messegelände am Bahnhof Witzleben, und zwar in der großen Halle am Funkturm, statt. **Beginn abends 8 Uhr. Karten sind im Vorverkauf bei der Geschäftsstelle in Berlin SO. 36, Reichenberger Straße 134 I, zu haben.**

Wiedersehensfeier der 364er.

Am 8. und 9. September fand die erste Wiedersehensfeier der ehemaligen 364er in Bonn statt. Am Samstag fand im Drei-Kaiser-Saal die Begrüßungsfeier statt. Der erste Vorsitzende, Kamerad Schnepp, begrüßte die Gäste und die Kameraden. Der erste Gruß galt dem fern weilenden Protektor des Vereins der ehemaligen 364er, Generalleutnant von der Heyde. Dann begrüßte er den Freiherrn von Wedekind, den Ehrenvorsitzenden des Vereins, den Festredner des Abends, Oberst a. D. Rudolph, die übrigen anwesenden Führer der Bataillone und Stadtschulrat Baedorf. Herzlich hieß er auch die Abordnungen mehrerer Regimentsvereine und des Bonner Saarvereins und die Angehörigen der gefallenen Kameraden willkommen. Die Versammelten erhoben sich zu Ehren der Gefallenen, während vor dem Gedenkbild eine Opferflamme auflederte. Das Wiedersehensfest müsse dazu beitragen, daß die Einigkeit unter den ehemaligen Kameraden wiederauflebe. Stehend wurde die letzte Strophe des Deutschlandliedes gesungen. Nachdem Kamerad Fritz Vester einen Prolog gesprochen hatte und das Lied „Ich hatt' einen Kameraden" verklungen war, hielt der ehemalige Bataillonsführer Oberst a. D. Rudolph die Festrede. Nach einem Bericht des „Bonner Generalanzeiger" erinnerte er besonders an die ruhmvollen Tage des Regiments bei Verdun. In dieser Stunde gehe das Heer der Gefallenen an dem geistigen Auge vorüber. Die gleiche Einigkeit, die damals die Kameraden beseelt habe, müsse auch heute wiederaufleben, wenn Deutschland frei werden soll. Vor allem müsse aber auch die Jugend zur Wehrhaftigkeit und zur vaterländischen Gesinnung erzogen werden. Den Kameraden aus dem Saarland und dem besetzten Gebiet rief er zu, mit der gleichen Energie an dem deutschen Vaterland festzuhalten wie bisher.

Stadtschulrat Baedorf begrüßte die ehemaligen 364er im Namen der Stadt Bonn. Die Stadt heiße sie als besondere Gäste willkommen, weil sie mit ihnen in enger Verbindung stehe. Die Stadt wisse, was sie den ehemaligen Soldaten, die einst zum Heimatschutz aus ihren Mauern ausgezogen seien, schulde. Der M.-G.-V. Liederkranz verschönerte den Abend durch einige Liedervorträge. Herr Klamt vom Saarverein beteuerte die Treue der Saarländer zum übrigen Deutschland. Es sei falsch, wenn immer gerufen würde „Ihr Saarländer, kehret zum Deutschen Reich zurück!" Denn die Saarländer seien niemals vom Reich getrennt worden.

Nachdem am Sonntag morgen auf dem Ehrenfriedhof ein Kranz niedergelegt worden war, versammelten sich die ehemaligen 364er auf dem Arndtplatz zum Feldgottesdienst, der ebenfalls den gefallenen Kameraden gewidmet war. Rabbiner Dr. Levy knüpfte an den Klageruf Davids über den Tod seiner Freunde in der Schlacht an. Dieser Ruf komme heute wieder von unseren Lippen, aber er klingt stark und stolz, weil die Gefallenen so Großes leisteten. Ueber der Klage jedoch müsse der Wille zu neuer Tat stehen. Der Geist, der die Gefallenen beseelt habe, müsse über uns kommen, wenn sie auferstehen sollen. „Gottes Geist wehe uns an aus den Toten," so schloß der Rabbiner, „er erfülle uns mit Kraft. Dann werden wir auferstehen zu neuem Leben, zu neuem Siege. Das walte Gott."

Professor Burgartsmeier von der pädagogischen Akademie sprach das Lob der Kameradschaft. Der gute Kamerad da draußen habe dem Soldaten nähergestanden als selbst Vater und Mutter. Er sei ihm Seele gewesen, die sich spendete in Hingabe und Liebe. Kameradschaft nannte er sittliche Tat, Ueberwindung des eigenen Ich. Sie lege uns die Verpflichtung des ewig hilfsbereiten Willens zur Hilfe am ganzen Volke auf. Die Liebe zum Kameraden lehre die Liebe zum ganzen Volke. Kameradschaftlichkeit sei religiöse Tat. Als der Redner im Namen des ewigen Gottes den Gefallenen dankte für ihre Heldentat und sie grüßte, senkten sich die Fahnen.

Die Musik spielte das Lied vom guten Kameraden. Dann trat Pfarrer Strauß vor und erinnerte daran, daß die Zeit nicht dazu angetan sei, nur in der Erinnerung zu leben, sondern, daß der Blick in die Zukunft gerichtet werden müsse. Diese Tage der Erinnerung an die großen Ereignisse hätten erst dann rechten Wert, wenn sie nationale Kraft und nationales Feuer erweckten. Als leuchtendes Vorbild stellte er den Versammelten Ernst Moritz Arndt vor, dessen Name die Stätte dieses Feldgottesdienstes trage. Soll die Liebe Arndts zu Deutschland wiedererstehen, damit sie zur Auferstehung des Volkes führe, dann müßten alle Kräfte mithelfen. Der Vierklang aus Arndts Schriften habe auch für uns noch große Bedeutung; Liebe zum Volk, Sehnsucht nach deutscher Freiheit, Glaube an Gottes Hilfe und der Wille zur Befreiungstat. Das sei in dieser Stunde unser Gelübde: zu leben und zu sterben für unser Vaterland". Und das solle unser Gebet sein: „Herr, mach' uns frei."

Zum Schluß sprach der einstige Kommandeur Freiherr von Wedekind. Die Erinnerung an das, was die Kameraden im Kriege geleistet und gekonnt hätten, tue not. In diesem Sinne müsse sich ein jeder der Jugend annehmen. Der Jugend solle aber auch von dem tapferen Verhalten der deutschen Frauen während des Krieges berichtet werden. Er schloß mit dem Gelübde: „Alles für einen, einer für alle, alles für das deutsche Vaterland." Mit dem Deutschlandlied wurde der Feldgottesdienst beschlossen.

In geschlossenem Zug zogen die 364er mit den übrigen Vereinen, die an dem Feldgottesdienst teilgenommen hatten, zurück. Nach einem Parademarsch auf der Koblenzer Straße begaben sie sich zum Stadtgarten. Ein rheinischer Abend mit Tanz beschloß den schön verlaufenen Tag.

Bücherbesprechungen.

Der neue Zühlkesche Saarkalender 1929 ist, wie wir schon mitteilten, im Verlag von Gebr. Hofer-Saarbrücken erschienen. Er ist, wie immer, das Volksbuch unserer Saarheimat, ein Jahrbuch voll frischen Kampfesmuts für unser Recht, ein Spiegelbild von unseres Saarvolks Lust und Liebe, Humor und Witz. Der diesjährige Saarkalender ist inhaltlich vielleicht der beste. Der Preis ist von dem Verlag im Gegensatz zum Vorjahre herabgesetzt worden: Der Saar-Kalender 1929 kostet nur noch 1,80 Mark. Wir empfehlen unseren Mitgliedern dringend die Anschaffung dieses Büchleins und bitten, es durch unsere Geschäftsstelle Saarverein beziehen zu wollen.

Die völkerrechtliche Stellung der fremden Truppen im Saargebiet. Von Dr. jur. J. M. Bumiller, Referent am Institut für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht, Berlin. Groß-Oktav. 156 Seiten. 1928. Verlag von Walter de Gruyter & Co., Berlin und Leipzig. 9 Mark.

(Beiträge zum ausländischen öffentlichen Recht und Völkerrecht, herausgegeben vom Institut für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht in Berlin, Heft 8.)

Der Verfasser hat den Lesern des „Saar-Freund" die in dem Buch behandelte Frage der Saarbesetzung in unserer Festnummer zur Heidelberger Tagung in einem längeren Aufsatz über „Die fremden Truppen im Saargebiet" eingehend klargelegt und darin festgestellt, daß die ganze Behandlung der Saartruppenfrage durch Völkerbund und Saarregierung weniger rechtliche Gesichtspunkte, sondern machtpolitische Bestrebungen erkennen läßt. Diese Saartruppenfrage, mag man sie als neuartiges Experiment völkerbundlicher Tätigkeit, oder als diplomatischen Schachzug Frankreichs betrachten, gewinnt in diesen Tagen eine besonders aktuelle Bedeutung, wo auf Grund des Genfer Communiqués über die Räumungskonferenz die diplomatischen Verhandlungen u. a. auch über die Schaffung einer sogen. Feststellungs- und Schlichtungskommission eingeleitet werden sollen. Wie Frankreich es verstanden hat aus reinen machtpolitischen Gründen die Frage der Saarbesetzung zu einer Frage „Saarbahnschutz" zu gestalten, so liegt der Verdacht äußerst nahe, daß Frankreich auch mit der erstrebten Feststellungskommission in der entmilitarisierten Zone machtpolitische Gesichtspunkte verbindet, die mit rechtlichen Erwägungen — oder wie man es nennt „Sicherheits"-Erwägungen — nicht das mindeste zu tun haben. Deshalb ist das Studium der Abhandlung Dr. Bumillers in dem gegenwärtigen Zeitpunkt ganz besonders zu empfehlen.

*

Von einem Freund unserer Organisation wird der Jahrgang 1926 des Saarkalenders verlangt. Da dieser Jahrgang völlig vergriffen ist, bitten wir die Leser des „Saar-Freund", uns, wenn irgend möglich, bei der Erlangung dieser Ausgabe des „Saar-Freund" gegen Erstattung aller Unkosten usw. behilflich sein zu wollen. Für alle Bemühungen im voraus bestens dankend,

Geschäftsstelle „Saar-Verein",
Berlin SW 11, Königgrätzer Straße 94.

Briefkasten.

Von B. in H. 10,— M. mit verbindlichem Dank erhalten.

Erscheint zunächst monatlich zweimal: am 1. und 15. mit der vierseitigen illustrierten Monatsbeilage „Saar-Heimatbilder". Bestellungen nur durch die zuständigen Postanstalten (Postzeitungsliste S. 266) erbeten. In Sonderfällen erfolgt Zusendung durch die Geschäftsstelle Saar-Verein E. V., Berlin SW. 11, Königgrätzer Straße 94, Fernsprech-Anschluß: Amt Bergmann 3243. — Bezugspreis monatlich 50 Goldpfennig. — Alle Zahlungen auf Postscheckkonto Berlin NW. 7, Nr. 665 36 oder auf Deutsche Bank, Depositenkasse O, Berlin SW. 47, Belle-Alliance-Platz 15, in beiden Fällen für Konto „Geschäftsstelle Saar-Verein E. V." mit dem Vermerk „Saar-Freund" erbeten. — Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Hauptschriftleiter Richard Posselt, Berlin-Wilmersdorf; für die Inserate: Carl Baade-Kone, Berlin. — Verlag: Geschäftsstelle „Saar-Verein E. V.", Berlin SW. 11, Königgrätzer Straße 94. — Druck: Deutscher Schriftenverlag, Berlin SW. 11.

Der Saarländerstammtisch

in Berlin

findet nur noch

allmonatlich einmal

und zwar jeden zweiten Mittwoch im Monat im Bayernhof, Potsdamer Straße 10

statt. Die nächste Zusammenkunft ist am

Mittwoch, dem 10. Oktober d. J., abds. 8 Uhr

Alle Mitglieder der Ortsgruppe Berlin, Freunde unserer Organisation, und Saarländer, die sich vorübergehend in Berlin aufhalten, sind herzlichst eingeladen.

Saarverein Frankfurt a. M.

Jeden 1. und 3. Mittwoch im Monat

Stammtisch im
Restaurant zum Salzhaus
(Ecke Kaiserstr. u. Großer Hirschgraben)

Durchreisende Saardeutsche und Freunde des Saarvereins sind an diesen Tagen herzlich willkommen.

Württ. Saarvereinigung Stuttgart

Jeden 1. Montag im Monat

Saarstammtisch
im Restaurant Schwalb, Charlottenplatz 3

Zu diesem sind alle Saardeutschen, die an diesem Tag in Stuttgart weilen, freundlichst eingeladen.

Die Volksabstimmung im Saargebiet.

Eine historisch-politische Studie,

von Josef M. Görgen-Genf verfaßt, ist soeben im Verlag von R. Oldenbourg-München erschienen. Das hochinteressante Werk, das sich, wie ja schon der Titel besagt, mit der Frage der Volksabstimmung im Saargebiet befaßt und dieses wichtige Thema nach jeder Richtung behandelt, müßte jeder an der Saarfrage Interessierte gelesen haben. Zu beziehen ist es zum Preise von 3 Mark durch die Geschäftsstelle „Saar-Verein", Berlin SW. 11, Königgrätzer Straße 94 II.

Jeder Deutsche muß Mitglied des „Bundes der Saar-Vereine" sein!

Anmeldungen bei der

Geschäftsstelle

„Saar-Verein", Berlin SW 11

Königgrätzer Straße 94 II

als Einzelmitglieder oder bei den überaus zahlreichen Ortsgruppen in 90 Städten des Deutschen Reiches - -

Leset und verbreitet

die von der Geschäftsstelle „Saar-Verein" herausgegebene Halbmonatsschrift

„Saar-Freund"

Der „Saar-Freund" ist der treueste und zuverlässigste Berichterstatter über alle Geschehnisse im Saargebiet, das beste Bindeglied zwischen den schwerbedrängten Saardeutschen und dem Mutterlande und das Mitteilungsblatt des Bundes der Saar-Vereine mit allen wichtigen Nachrichten aus dem abgetrennten Saar- und Pfalzgebiet. Die Schriftleitung und Verwaltung liegen in den Händen von ausgewiesenen Persönlichkeiten, die als geborene Saarländer oder durch ihren mehrjährigen Aufenthalt im Saargebiet selbst die örtlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Verhältnisse des Saargebiets heute aus eigener Erfahrung heraus kennen und mit dem Leben der Saargebietsbevölkerung heute noch in engster Verbindung stehen.

Bestellungen auf die Halbmonatsschrift „Saar-Freund" nimmt jede Postanstalt entgegen.

Der Bezugspreis beträgt vierteljährlich 1,50 RM.

Alle Zuschriften für den „Saar-Freund" sind zu richten an

Geschäftsstelle „Saar-Verein", Berlin SW. 11, Königgrätzer Straße 94.

IMEX
ANNONCEN-EXPEDITION
BERLIN SW 11, HALLESCHES UFER 32
Inserate im Ausland
bringen Ihnen
Erfolg!
Verlangen Sie unverbindlich Kostenanschläge

Deutsche Turnerschaft
Mittelrhein-Kreis — Bliesgau
Turn-Verein 1880 Wiebelskirchen e. V. Saar

Aufruf zur Saar-Turnerheim-Geldlotterie

1 Hauptgewinn **20 000** Frcs. = **20 000** Frcs.
2 Hauptgewinne à **10 000** „ = **20 000** „
4 „ à **5 000** „ = **20 000** „

Ziehung unwiderruflich am 15. u. 16. Oktober 1928. **6272** Gewinne im Gesamtbetrage von **177500** Frcs. Die Gewinne werden auch in Reichsmark ausgezahlt.
Deutsche Schwestern u. Brüder! Helft uns unser großes Werk zu einem erfolgreichen Ende führen. Wir sehen den Bestellungen auf Lose gern entgegen.
Mit herzlichen Turnergrüßen von der Saar Der Vorstand.

Inserieren Sie im Saar-Freund!
Sie werden Ihren Geschäftsumsatz vergrößern!

1/1 Seite RM 190.-	RABATT bei mehrmaligem Erscheinen
1/2 Seite RM 100.-	
1/4 Seite RM 55.-	
1/8 Seite RM 28.-	3 × = 10%
1/16 Seite RM 14.-	6 × = 25%
1/32 Seite RM 7.-	12 × = 33 1/3 %

Richard Haase
Tapezier- und Dekorationsgeschäft
Neuanfertigung von Dekorationen und Polstermöbeln
Berlin SO 33, Skalitzer Str. 59b
Fernspr.: Amt Moritzplatz 10702

KAUFEN SIE
bei unseren Inserenten! —
SAGEN SIE
es Ihnen aber auch!

Bücherangebot

Folgende Bücher bieten wir allen Lesern und Freunden unseres „Saar-Freund", sowie allen Anhängern unserer Organisation aus unseren Beständen an:

Geschichte des Saargebiets Von Prof. Ruppersberg	12,—	RM.
Saarländische Volkskunde von Fox	8,50	„
Das schöne Land an der Saar von Keuth	5,—	„
St. Ingbert und seine Vergangenheit	7,50	„
Saarkalender 1928 und 1929 (Mit Ausnahme des Jahrgangs 1926 können alle bisher erschienenen Jahrgänge nachbezogen werden.)	2,—	„
Saarliederbuch des Bundes der Saarvereine	—,50	„
Deutsch die Saar immerdar von Th. Vogel	1,—	„
Die Grundlagen des Rechts im Saargebiet Von O. Andres	4,—	„
Die Volksabstimmung im Saargebiet Von Chefredakteur J. Görgen	3,—	„
Wentz'sche Ansichtspostkartenserie (60 Karten „Unser Saarland")	6,—	„
Das deutsche Saargebiet von O. Andres	—,50	„
Die Saarfrage von O. Andres	1,50	„
Das deutsche Land an der Saar v. Th. Vogel (Sonderdruck aus dem Jahrbuch Deutschland 1928)	—,25	„
Saar-Freund-Festnummer 1926	—,50	„
Saar-Freund-Festnummer 1927	—,50	„

Alle diese Werke, Zeitschriften und Broschüren stellen praktische und schöne Geschenke für jeden Landsmann und alle an der Saarfrage interessierten Deutschen dar. Wir bitten deshalb, unserem Angebot eine wohlwollende Beachtung schenken zu wollen.

Die Geschäftsstelle „Saar-Verein", Berlin SW 11, Königgrätzer Straße 94
Telephon: Bergmann 3243.

Kreissparkasse Saarbrücken

Errichtet 1858

Unter Garantie des Landkreises Saarbrücken

Hauptstelle:

Saarbrücken 1 Gerichtsstraße 3 (a. alt. Landgericht)

Zweigstellen:

Dudweiler, Heusweiler und Sulzbach; 18 Annahme-Stellen in den Gemeinden des Kreises Saarbrücken

Abteilung Sparverkehr:

Günstige Zinssätze für Spareinlagen Ueberweisungs-Scheckverkehraufträge werden sorgfältigst erledigt

Ausgabe von

Heimsparbüchsen zur unentgeltlichen Benutzung

Für die Reisezeit:

Ausgabe von Kommunal-Reisekredit-Briefen

Mietweise Abgabe

von feuer- u. einbruchsicheren Schrankfächern in geräumiger Stahlkammer Mietpreis von 10 Franken ab pro Jahr, je nach Größe

Kassenstunden: 8½ bis 12½ Uhr, 3 bis 4½ Uhr ausgenommen Samstag nachmittag

Heimatwerke des Saargebietes.

Ruppersberg: Geschichte des Saargebietes, Ganzl. . . RM. 12.—
Keuth: Das schöne Land an der Saar, 2. Folge . . . RM. 8.—
Wanderungen im Saarwald, 2. Auflage . . . . . RM. 3.40
Geschichtswerke von St. Ingbert, Merzig, Mettlach, Rilchingen u. a.

Verlag der

„Saarbrücker Landes-Zeitung"

Führendes Organ der größten polit. Partei des Saargebiets.

Bayernhof, Berlin

Potsdamer Straße 10-11

Tel. Nollendorf 6898, Lützow 8494

Jeden zweiten Mittwoch im Monat Stammtisch der Mitglieder vom Saarverein

Anerkannt gute Küche — Gepflegte Biere und Weine

Gebr. Ries

Größtes Möbelhaus Südwestdeutschlands

Saarbrücken I

Hohenzollernstraße 9

Verkaufsstelle des Verbandes Deutscher Wohnungskunst Vertretung der Deutschen Werkstätten A. G.

M. W.

Deutsche Weine

MOSEL - SAAR - RUWER - RHEIN

WEINKELLEREI MATHIAS WAGNER

Berlin, SW 48 Friedrichstr. 235 — *Tel. Bergmann 5295*

Verlangen Sie meine Preisliste!

Mitgl. des Bundes der Saarvereine erh. 5% Discont.

Wilh. Deger

Spezialwäscherei für Herrenwäsche, Gardinen, Decken und Spitzen

NO 18, Elisabethstraße 44

Tel.: E 1 Berolina 3096

Freie Lieferung! — Freie Abholung!

Dampfwäscherei Tempelhof

HEHNER & Co.

Dorfstr. 25 — Anruf: Südring 1247 und 4655.

Wir waschen im Beisein der Hausfrau

in 90 Minuten mit weichem Wasser billiger als im Haushalt! Wir trocknen im Freien! Preislisten kostenlos!

Druck-sachen

für Gewerbe, Behörden, Handel, Industrie u. Private schnell, sauber, preiswert.

Alfred Hinkefuß, Buchdruckerei

Berlin-Neukölln, Reuterstr. 80 — Tel.: Neukölln 5961

FAMILIEN-HOSPIZ HOTEL GEUTER

AM ANHALTER BAHNHOF / INHABER: ALBERT WINTER

BERLIN SW 11 / KÖNIGGRÄTZER STRASSE 44

FERNSPRECHER: F 5 BERGMANN 1334

Mäßige Preise

IN BERLIN trinken Sie den besten Kaffee

Karlsbader Konditorei

BERLIN SW 11. Möckernstr. 127 a. Anhalter Bahnhof — Inh.: Karl Schödel

Gepflegte Biere und Weine